

# Deutsche Schulzeitung

in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Redakteur: **Felix Hopp**, Bromberg, für die Anzeigen: **Elsa Vorlich**, Bromberg.

Verlag: W. Johnne's Buchhandl., Inh. „Legut“, Spichlerz 3 o. o., Bydgoszcz, Plac Wolności 1, Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

Inhalt: **Worte — Taten.** — Die neuen Schulgelehrte. — Ratschläge aus Unterrichtsberechnungen. — Leseabende. — Die Kinderprophete. — Zwanzig Tage nachher. — Bertiels Neugliedertag-Jahrestagkonferenz. — Aus dem Verbandsleben. — Bildertafeln. — Anzeigen.

**Wort des Mannes sei wie eine Säule, And der Handschlag sei ein stummer Eid.** Stanspreuß

## Worte — — Taten

Aus der polnischen Verfassung vom 17. 3. 1921.

Art. 95: Die polnische Republik gewährleistet auf ihrem Gebiet volligen Schutz des Lebens, der Freiheit und des Volkes jedem, ohne Unterschied der Herkunft, Nationalität, Rasse oder Religion.

Art. 96: Alle Bürger sind vor dem Gesetz einander gleich.

Art. 109: Jeder Bürger hat das Recht auf Erhaltung seiner Nationalität sowie auf Pflege an Sprache und Volksbräuchen. Besondere Staatsgesetze werden den Minderheiten im polnischen Staate volle freie Entwicklung ihres nationalen Charakters mittels autonomer Körperschaften öffentlich-rechtlichen Charakters im Rahmen der Verbände der allgemeinen Selbstverwaltung gewährleisten.

Dem Staat wird das Recht zugeschen, ihre Tätigkeit zu beschließen sowie ihre finanziellen Mittel im Bedarfsfalle zu ergänzen.

Art. 110: Polnische Bürger, welche nationale, religiöse oder sprachliche Minderheiten angehören, teilen mit den übrigen Bewohnern das gleiche Recht, humanitäre, Religionszwecken gewidmete und soziale Institute und Schulen sowie andere Erziehungsanstalten zu gründen, zu beaufsichtigen und aus eigene Kosten zu leisten, sowie das Recht, in ihnen ihre Sprache zu gebrauchen und die Vorleser ihrer Religion zu erfüllen.

Aus dem Minderheitsenschutzausvertrag vom 26. 6. 1919.

Art. 8: (Stimmt jetzt wörtlich mit Art. 110 der polnischen Verfassung überein).

Art. 9: In Städten und Bezirken, die nur einen beträchtlichen (considerable) Bruchteil von Bürgern einer andern Sprache als die polnische bewohnt sind (ou reside), wird die polnische Regierung in Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts entsprechende Erleichterungen (facilities) gewähren, um in den Elementarschulen den Kindern dieser polnischen Staatsangehörigen den Unterricht in ihrer eigenen Sprache sicherzustellen. Diese Bestimmung hindert den polnischen Staat nicht, in diesen Schulen den Unterricht der polnischen Sprache obligatorisch zu machen.

Aus der Schrift von Jan Suchowiak: „Das deutsche Schulwesen in Polen und Pommern (Eine Zuordnung der deutschen Ansprüche).“ Deutsche Überlegung, Poznań 1921.

S. 42: „... die polnischen Schulbehörden haben vollständig Recht, wenn sie behaupten, daß sie die deutsche Minderheit entgegenkommen behandeln und ihr bedeutende Erleichterungen über die vom Vertrage Polen auferlegte Pflicht hinaus geben.“

S. 51: „Die Deutschen haben daher bei uns die Autonomie in bezug auf den privaten Unterricht

erhalten und nutzen sie aus, wie auch andere Staatsbürger.“

Juliusz Radom-Bandrowski: „Tadeusz Piłsudski“ (In dem Buche: „Prozeß der Diktatur“, herausgegeben von Otto Forti-Battaglia, Almatheo-Verlag.)

S. 129: „Piłsudski gehörte in die Reihe jener mächtigen, doch so wenigen europäischen Männer, die sich der realen Lehre des Weltkrieges zu bemächtigen verstanden haben. Diese Lehre und ihre Mahnung aber bestehen in der Entwicklung freier Völker zu einer internationalen Familie voll gegenseitiger Liebe und Achtung.“ — „Piłsudski hat nicht nur den Leib — er hat auch Polens Seele gemacht. Seine Regierungszeit seit dem Jahre 1926 ist nicht mehr ein bloßes Regieren, sondern bereits die Entwicklung der Erziehungsnormen einer Nation mit westlicher Kultur im Rahmen der Prinzipien einer gesunden Demokratie.“

Zu Beginn des Schuljahres 1931 mußten die 142 Schüler des Deutschen Privatgymnasiums (Progymnasium) in Dirschau nach Hause geschickt werden, weil dem neuen Leiter die Konzession verlängert wurde mit der Begründung, daß die Schulräume nicht den amtlichen Vorschriften entsprechen. Dann müßten auch zahlreiche polnische Schulen, besonders in Kongresspolen, geschlossen werden! Amfang Februar 1932 beantragten die deutschen Eltern in Dirschau die Eröffnung einer Volksschule in den Räumen des bisherigen Progymnasiums. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt, weil die Räume „nicht ausreichend“ seien. Solche Stellungnahme des Thoren Kuratoriums hat den Dirschauer Magistrat nicht davon abhalten, die beanstandeten Räume (die doch der örtliche deutsche Schulverein gemietet hat), einer polnischen Handels-Schule zur Verfügung zu stellen!

Zu Mewe (Gniezno) haben die Deutschen vor mehr als einem Jahr ein neues Schulgebäude errichtet, das den modernen Anforderungen genügt. Deutsche Schulkinder sind in auseinanderliegende Schulen vorhanden. Läufige und staatsbürgerlich einwandfreie deutsche Lehrer stehen bereit. Das Thoren Kuratorium hat den Antrag auf Eröffnung dieser funkelnden neuen Schule abgelehnt.

Als im März 1932 der langjährige Leiter des Deutschen Progymnasiums in Konitz (Chojnice) starb, reichte der vom bettlägerigen Deutschen Schulverein gewählte Nachfolger einen Konzessionsantrag ein, der bislang noch nicht erledigt wurde. Die Schule, die 163 Schüler zählt, wurde geschlossen, trotzdem der opferwillige Schulverein einen Erweiterungsbau angemeldet hat. Die einst weilige Weiterführung der Schule wurde mit der Begründung verhängt, daß das Gejeh keine Handhabe dafür biete!

## Die neuen Schulgesetze in Polen und die Ausführungsbestimmungen dazu.

Bon Dr. Alfred Lattmann.

(Gefürt) und verändert nach einem Bericht auf der Grandenzer Haupttagung.)

Der Gesetzentwurf über den Neubau des Schulwesens war in Nr. 10, das Gesetz über die Privatschulen in Nr. 18 des Jahrgangs 12 dieser Zeitschrift veröffentlicht worden. Die gegenüber dem Entwurf des ersten aus der Landtagsbildung am 11. März, auf der beide Gesetze verabschiedet wurden, vorgenommenen Änderungen rechtfertigen keinen Rückblick des zweitlich umfangreichen Gesetzes, zumal der geltende Wortlaut in Nr. 9 der "Polnischen Gesetze in deutscher Übersetzung" herausgekommen ist. Neben kleinen, im Bericht berücksichtigten Änderungen ist nur ein Artikel 20 hinzugekommen: "Nach Möglichkeit werden Stürze geschaffen, in denen entsprechend begabte Absolventen verpflichtender Hochschulen, die in Schulen höherer Stufe eintreten würden, ihre Ausbildung werden ergänzen können." Entsprechend erhöht sich natürlich in den folgenden Artikeln die Benennung um eins.

Eigentlich sollten wir über ein Gesetz betreffend das Schulwesen der nichtpolnischen Volksgruppen berichten, wenn Polen so verfahren wäre wie das 11 v. H. sogenannte "Minderheiten" bestehende Ostland oder das seltne 2 v. H. enthaltende Deutsche Reich, in dem Preußen, ohne durch einen Minderheitensouveränvertrag gebunden zu sein, eine großzügige Regelung der betreffenden Frage durchgeführt hat. Vorerst hat der selbst nach der neuesten Volkszählung 31 v. H. nicht bestehende Staat Polen in den über 13 Jahren seines Bestehens sich nicht unserer Aufstellung angeschlossen, das die Rahmenbestimmungen des Minderheitensouveränvertrages den Sinn haben, das für die Nichtangehörigen des Staatswesens eine Sonderregelung zu schaffen wäre, die dem benachteiligenden Kennzeichen der Grenzlage Rechnung trage. Beileiben wird Artikel 110 der Verfassung in meinräthlicher Formel Welle ausgetragen, und im Bericht über die polnischen Gebiete ist oben für alle Wörter einheitliche Schreibweise erlaubt worden. Gegenüber dieser Auffassung können wir nichtpolnischen Volksgruppen unseres Grundzählerischen Anspruchs auf eine Sonderregelung auf Grund des Minderheitensouveränvertrages jedoch nicht aussehen. Nach den Erfahrungen der letzten 13 Jahre könnte allerdings nur eine gründliche Änderung der Einstellung der polnischen Mehrheit hierin eine Handlung herbeiführen. Das der Staat schon jetzt mechanisch die neuen, seit dem 1. April, bzw. 1. Juli gültigen Gesetze auch auf uns anwendet, zwinge uns, uns damit zu beschäftigen.

Unter Verband umfaßt Mitglieder aus verschiedenen Landesteilen. Bissher galten für die einzelnen Teilstädte Sonderregelungen. Nunmehr wird in dem Vereinigungsstreben, das im polnischen Volke viel stärker ausgebildet ist als in dem eigenrömischen deutschen, das bis heut noch keine Einheitlichkeit des Schulwesens im Reich durchgeföhrt hat, die rechtliche Grundlage für das gesamte Staatsgebiet mit Ausnahme des bis 1907 eine Sonderregelung auf Grund des General Abkommens bestehenden Oberschlesiens einheitlich gestaltet. Es ist zweifellos ein Vorteil. Allerdings hat auch hier erst der Anlauf zum Ziel geführt. Mit dem letzten, dem Dobruckischen Entwurf, hatten wir uns in Nr. 12 des Jahrgangs 8 befahrt. Diese ersten Entwürfe waren nicht einmal bis an die gesetzgebenden Kammer gelangt.

Während Dobruck seinerzeit den Entwurf ausdrücklich der Öffentlichkeit zur Begutachtung vorgelegt hatte, ist der Bericht geworfen, das neuen Kultusministers Jozefczykswa nur in parteimäßig gleichgebliebenen Kreisen vorberaten und dann beschlußt durchgeführbar werden. Beide aber hatten in der Vorbereitung die nichtpolnischen Völker nicht herangezogen.

Wenn ein die Verhältnisse nicht kennender Ausländer die Gesetze liest, erfährt er aus dem Hauptgeschäft überhaupt nicht, daß es in Polen eine Frage der Nichtpolen gibt, im Privatschulgesetz steht sie nur in dem Wort Unterrichtssprache an, und nur die Ausführungsbestimmungen bringen etwas mehr. Das ist eine schwache Seite des Gesetzeswerkes, das ja in polnischen Kreisen stark befämpft worden ist.

Weiter wird in der Einleitung zum Hauptstück zu einführen die Erziehung zum Staatsbürger in den Vordergrund

gestellt, tragischerweise auf Grund deutscher Gedankengänge (Gefürtsteiner). Wenn, wie in unserer Lage, Staat und Volkstum auseinanderfallen, erwähnt bei so starke Bevölkerung des ersten die Gefahr des Verlustes des Volkstums, das als das Angeborene nach dem Vater, das uns die Polen selbst vorgelebt haben, am höchsten steht, wenn gewohnt bei der staatsbürglerlichen Erziehung Vermeldung von Klasse, Volkstums- und bennenswürdigem. Das eine erwünschte Folge sein kann. Auch andere naturgegebene Erziehungsstätionen kommen so zu kurz wie Familie, Religion und Klasse. Darauf und auf die Gefahr des Verschwimmens von Staats- und Parteierziehung haben ja auch viele politische Stimmen schon hingewiesen.

Die als Grundlage vorgelobte höchsorgsame lieben-  
stättige Volksschule wird für uns nur an ganz wenigen Orten, wo größere Mengen Deutsche wohnen, in Frage kommen, außerhalb davon im abgelegenen preußischen Ge-  
biete des westlichen Podomars sind diese Gebiete in als  
der der Polen, während in den ukrainisch-wolynischen  
Gebieten diese Böller die Polen übertragen, und weiter  
Gemeinden führt dem Begriff der Sammelschule widersehen  
und Kinder aus der Umgebung, selbst wenn sie Gasthäuser  
noch bezahlen wollen, nicht aufnehmen.

In den Einzelbestimmungen wird die Zahl der geleh-  
lich festgelegten Schularten erweitert, indem außer Volks-  
polnische allgemeine und höheren (polnische allgemein-  
bildende Mittel) sowie Höchschulen, auch Kindergarten-  
(polnische Vorhochschulen) und verschiedene Hochschulen vor-  
geschrieben sind.

Wieviel aus den beiden letzteren Schularten wird, muß  
man abwarten. Die Kindergärten werden kurz abgetan.  
Das Vorhaben einer Kindergarten-Zeit ist nicht bindend, mög-  
lichst in Anlehnung an fortlaufende Schulen. Da über  
die siebenjährige Volksschulzeit hinaus Fortbildung bis  
zum 18. Jahr und weitere Fortbildung der  
Alteren vorgesehen ist, will der Staat den Radweis mög-  
lichst lange seinem Einfluß unterwerfen; denn ebenso wie  
der spätere Militärdienst wird wenigstens ein Teil der  
Ausbildung rein polnisch sein.

Die 7 Jahre dauernde Volksschulpflicht kann der  
Minister öfters auf 8 bzw. 6 Jahre abändern. Die Verlängerung  
kann auch für einzelne Kinder angeordnet werden, die den Unter-  
richt im Rahmen der Volksschule nicht zu Ende bringen. Diese  
Möglichkeit liegt natürlich besonders bei nichtpolnischen  
Schülern vor, die polnische Schulen besuchen müssen.

Der gleiche Spielraum vom 6.–8. Jahr bei grundzäh-  
lig dem 7. in aus für den Beginn der Schulpflicht vor-  
geschrieben. Schulabschlußbestimmungen (abgeschafft):  
Nr. 8 ist für diese Verfolgung in den Kindergärtnerischen Ein-  
heit der Schuleiter, bei erzielenden Lehrerlehrverhältnissen  
durch den Kreislandinspektor zuständig, ebenso bei der  
möglichen Aufnahme von noch nicht schulfähigen Kindern,  
die das 6. Lebensjahr beenden haben, soweit Plätze frei  
finden, die Aufnahme schulpflichtiger Kinder nicht behindert  
und keine Überfüllung der Klasse oder Überbildung des  
Lehrers hervorgerufen wird. Die Schulmeldungen sollen  
fünftägig spätestens am 31. Mai beendet sein.

Die Einstellung der Volksschulen nicht mehr nach der  
Zahl der Clasen, sondern nach 3 Organisationsgraden steht  
auch einer Vereinfachung des bisher recht verwickelten  
Systems aus und ist auch so begründet worden. Die  
Änderung bringt jedoch eine große Erleichterung für die  
meisten Kinder unter uns, die später eine höhere Schule  
besuchen wollen. Für jüngere, nämlich die Einstellung der  
Volksschulzeit vorgeschrieben. Am wenigsten werden Ge-  
legenheit haben, eine Volksschule 3 Organisationsgrades  
zu besuchen und damit die 2. Stufe in 6 Jahren durch-  
zumachen. Haben sie eine 2. Grades, so brauchen sie  
7 Jahre dazu. Wo aber nur eine 1. Grades da ist, kann sie  
einfach abschließen oder müssen von vorherhin anders-  
wohl auf eine Schule höheren Grades. Dann werden bei  
den heutigen Wirtschaftslage nur wenige Eltern ermöglicht  
können, auch ist es hart, schon so kleine Kinder vom Hause

wegzugeben. Zudem wird dadurch die vielleicht noch vorhandene heimliche kleine deutsche Schule gefährdet. Auf diese gewollte Erhöhung der höheren Bildung für Landländer haben auch Polen öfters hingewiesen. Dabei wird es für die geflohenen wohnenden Polen viel weniger hinderlich sein als für die gerettet wohnenden Deutschen. Wir müssen jedenfalls für möglichst viele unserer Schulen den 2. Organisationsgrad zu erordnen suchen, den in Ausnahmefällen nach einer amtlichen Äußerung selbst Schulen mit einem Lehrer erhalten können. Strengere ist ein Ausnahmefall, und Artikel 14 belässt ausdrücklich das öffentliche Volksschulwesen solle in eingerichtet werden, das die Staatsbürger die Möglichkeit haben, ihre Kinder in Schulen möglichst hoher Stufe zu bilden.

Die Bestimmungen über die Fortbildungspflicht bis zum 18. Jahre, der in Lehrgängen, allgemeinen oder fortbildenden Hochschulen genutzt werden kann, geben wie bei den Kindergärten nicht an, wer für die Einrichtung verantwortlich sein soll. Sie können leicht wider Vorschriften stehen, zumal der Minister diejenigen, für die nichts vorhanden ist, befreit, ebenso wie zweijähriger Besuch einer von ihm als ausreichend anerkannten Schule. Auch die Ausführungsbestimmungen läßt nur dazu die Gesetze auf, die bestimmt Gruppen erfasst (§ 7). Da es bisher keine einzige deutsche Fortbildungsschule gibt, wird wenigstens für die größten Mittelpunkte des Deutschtums in eine anstreben sein. — Da die Ausführungsbestimmungen die Hochschul-, Erwachsenenbildung und Erwerbung von Rechten ausnahmsweise der Schule nicht berücksichtigen, läßt wohl keine reiche Entwicklung über das bis jetzt Besteheende hinaus erwarten.

Der Typ der Mittel- oder Bürgerschulen im alten preußischen bzw. österreichischen Sinn wird im Geiste überhaupt nicht mehr erwähnt. Die Ausführungsbestimmungen lassen die Aufnahme in die 1. Klasse der in Polen-Pommern feststehenden öffentlichen Anstalten der Art einzutreten. Gerade von diesem Typ bestehen wir aber mehrere. Hier dürfte Umwandlung in andere Typen an erwogen sein.

Der Umbau der bisherigen Gymnasien mit Vor- schulen, von denen Griechen und Konzil befürchtet geschlossen worden sind, wäre hauptsächlich eine zahlenmäßige Umbenennung. Statt 1500 Schüler würden es dann 6 Jahre Volksschulen und 4 Jahre Gymnasien bzw. was zu erwarten wäre, Nachschulen der omissionalistischen Art. Denn da vom bisherigen offiziellen Gymnasium unten 3 Klassen der Volksschule überwiegen und oben 2 als Zusatz angetreten werden, bleiben nur 4 übrig, die mit dem Zusatz zusammen also eine sechsklassige allgemeinbildende Mittelschule nach polnischem Ausdruck bilden. Ob die geplante Verstärkung der Zahl der Lizenzen in einer Benachteiligung der Nichtpolen führen wird, wird abzuwarten sein. Die Bildung in sechswissenschaftlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Inhalten soll erst beim Zusammenschließen. Im Gymnasium sollen Latein und eine lebende Fremdsprache getrieben werden. Bei uns wäre durch Latein und Polnisch beides vertreten, und wenn letzteres auch keine Weitsprache ist, so ist doch unsere Muttersprache eine solche. Wir müßten also durchsetzen, daß, weil die polnischen wie deutschen Anstalten dann die Mutter-, eine lebende Fremdsprache trrieben, wir keine anderen mehr brauchen, weil die schweren Auslesebestimmungen bei Präfekten sowie wie bisher das Ergebnis zu ungünstig beeinflussten. Wahrscheinlich Landländer — und das ist bei uns die grobe Mehrzahl — bisher gewöhnlich durch eine Dorfschule und ein Gymnasium, also 2 Schulen, das eine Absegnungsamt erhalten konnten, werden sie bald meist verschiedene Schulen durchmachen müssen. Offiziell erfolgen durch Übergangsprüfungen nicht noch weitere Erhöhungswellen.

Ein Ausbau des bei uns noch wenig entwickelten Hochschulwesens wird je nach dem Vorberichten der Landwirtschaft oder des Gewerbes in den einzelnen Gebieten versucht werden müssen. Dazu ist aber die Ausbildung einer außenturistischen Lehrer nötig.

Damit sind wir bei der Frage der Lehrerbildung. Ob die beiden Seminare für Volksschullehrer in pädagogischen Lizenzen oder Pädagogik ungekennzeichnet werden, ob sie beide überhaupt erhalten bleiben, ebenso wie das Kindergarteninseminar umgebaut wird, muß die Zukunft zeigen. Da nicht einmal die Ukrainer, die in Polen viermal so zahlreich sind wie wir, eine eigene Hochschule, in der Gymnasiallehrer ausgebildet werden, durchgesetzt haben,

müssen wir auch in Zukunft damit rechnen, daß die deutschen Gymnasiallehrer polnische Hochschulen besuchen, da reichsweit erworbene Lehrbefähigungen erst mühsam und kostspielig konsolidiert werden müssen. Stark wird der Bedarf sowohl infolge Geburtenrückgang, Wirtschaftskrisis und Privatschulgesetz nicht sein.

Eine Verordnung vom 30. Mai 1932 gibt die Möglichkeit, Lehrer an Schulen anderer Typs oder anderer Stufe am gleichen Ort zugestellt oder sie zu verleihen. Eine weitere betrifft die Berufsbefähigungen. Wegen der Bezeichnung der höheren Schule würden zahllose Gymnasiallehrer brotlos werden. So erhalten sie jetzt auch die Lehrbefähigung für die Volksschule.

Erstens ist, daß Polen für Weiterbildung im Dienst befähigter Lehrer sorgt, wenn auch das Lehrgangswesen bisweilen geradezu zu einer Störung des Schulbetriebes führt. Leider sind diese staatlichen Lehrgänge nur polnischsprachig und erschweren die hohen Pädagogen die Fortbildung im deutschen Sprachgebiet.

Die Gleicherziehung der Reizeignisse der allgemeinbildenden Mittel- und der Hochschulen sowie die Vergleichsprüfung des Ministers, auch Personen ohne solche Neugabe zum Studium auf den hoch-polnischen höheren Schulen zu lassen, dürfte uns weniger angeben. Die Altpolen in demselben überlaufenen Ergänzung- und Abschlußprüfungen liegen, wird sich erst erweisen. Die angewandte Berufsbefähigung mit technischer Landesverteidigung, Staatsbürgerkunde und körperlicher Erziehung, zum Teil auf den Hochschulen bedeutet auf Teil einer Erhöhung, zum Teil ist sie erinnert.

Das Geleb als Ganzes hat sicher die gute Seite, daß es mehr Übergangsmöglichkeiten der Schularbeiter schafft, was uns allerdings wenig praktische Bedeutung hat, und daß es dem Minister der Bestimmungen ein Ende macht. Manches dürfte aber wohl zunächst auf dem Papier stehen bleiben, und wie der Geist bei der Ausführung gegenüber den Nichtpolen sein wird, muß sich erst erweisen. Gegenüber deren Beharrungen hat der Minister allerdings erklärt, sie stehen unbedingt. Unsere bisherigen Erfahrungen können uns nicht freudig stimmen.

Leider wird auch durch das Privatschulgesetz die Möglichkeit, vorhandene Lücken und Mängel im öffentlichen Schulwesen auf eigene Kosten zu befüllen, stark erschwert. Das Geleb ist für die Polen nicht so wichtig, weil denen im allgemeinen ausreichend staatliche Schulen zur Verfügung stehen. Trotzdem ist es schwer ausklobbar der Regierungsvorarrest beklagt worden. Wir aber sind für das höhere Schulwesen fast ausschließlich auf die Volksschulen, großenteils auf Privatschulen angewiesen.

Ein Vergleich des Gesetzes mit den Artikeln 109 und 110 der Verfassung erweckt gewisse Zweifel. Es gibt tatsächlich im Gesetz, z. B. zu Olsanek, keine autonomen Minderheitverbände öffentlich-rechtlichen Geprägs und keine Erhöhung ihrer finanziellen Mittel durch den Staat im Falle der Bedürftigkeit (stets Artikel 109 der Verfassung). Das Aufsichtsrat der Minderheiten gegenüber ihren Schulen (Artikel 110) tritt nur in den Ausführungsbestimmungen in Erscheinung auf, als der Schulräder dies durch einen häufigen, den Behörden genehmigen Abgabedienst ausüben darf, also nur stark eingeschränkt. Nach dem Geleb ist Fürsorge und Aufsicht über die Privatschulen dem Minister übertragen, und der übersteht sie in den Ausführungsbestimmungen, den Curatorien. Die bisherige Fürsorge äußerte sich leider in immer stärkerer Gang und Verneinung des Betriebs. So wurde im vorlaufen Schuljahr den polnischen Anstalten verboten, neue Lehrbücher einzuführen, um vorberechte Rücksichtnahme vorher ein neues Verzeichnis erlaubter Bücher auszufinden und deren Einführung durchzuführen, was ungemein Summen gekostet hat. Es kann ganz sachlich festgestellt werden, daß schon vor dem neuen Geleb das Privatschulwesen uns nur noch das Recht gab, die Schulen selber zu bezahlen und damit die öffentliche Hand zu entlasten, daß es im Schulbetrieb aber nur noch ein Recht der polnischen Behörde gab, das sich durch fast ausnahmslose Rücksichtnahme von öffentlichen Interessen und die damit verbundene unverhältnismäßige Erhöhung der Abschlußprüfung und des Schulbezugs durch Nichtaristokraten der billigen Schülerlakartarten bei schon bestehenden und ganz seltenen Genehmigung von Erstabschlussprüfung für geschlossene öffentlich verhängnisvoll gegen uns ausgewirkt hat.

Artikel 2 des Gesetzes gibt die Bedingungen einer Neugründung an, recht eingehend dann die Ausführungsbestimmungen vom 7. Juni. Die innere Schulverfassung soll in der einzurichtenden Schule nach 6 Geschäftspunkten beigebracht werden. Wenn dabei unter anderem Angabe des Volkstums der Schüler verlangt wird, muss es uns, ebenso wie ja die polnischsprachigen Schulen teilswohl nur Polen aufnehmen, freistehen, auch einige Kinder besonders aus der germanischen Völkerfamilie aufzunehmen, die ihre Kinder in der deutschen Weltsprache erziehen lassen wollen, zumal sie bislweilen nur fürs Teil in Polen wohnen, sowie solle von nichtpolnischen Staatsbürgern über die bisherige Beschränkung auf 5 v. h. hinaus, wenn z. B. auch Danzig unbedrängt Niedersanger zu läuft. Offiziell wird auch die Bestimmung, dass die Schülerzahl in Städten und das Verhältnis der Zahl zur Fläche den Normen der Staatschulen zu entsprechen hat, nicht darüber angewendet als dort, wo vielfach recht enge Belegung vorliegt. Für eine gründliche Erklärung der Staatsprache sind wir selbstverständlich; aber es dürfen keine anderen Fächer außer Polnisch in dieser Sprache verlangt werden, wie das § 5 der Ausführungsbestimmungen nableibt. Das Ziel lässt sich bei der hohen Zahl der verlangten Stunden Polnisch auch zu erreichen. — Es wäre auch nichts dagegen einzutwenden, dass nur von der Behörde genehmigte Lehrbücher verwendet werden. Aber dann sollte sich diese vorher mit den Betroffenen in Verbindung setzen und nicht fast sämtliche im Deutschen Reich erscheinende Werke einfach ausschließen. Gernin sollen voleinfändliche nicht in Frage kommen, aber warum darmlose, vielfach ausgesuchte Werke verbieten? Benutzen polnische Auslandsschulen etwa nur in dem betreffenden Lande verfasste und gedruckte Werke? Zu begründen sind die Bestimmungen über Rahmenabgabung für neue Schulen, da sie nicht mehr einfache Festlegung durch die Behörde vorsehen, was bisher durch mehrfachen Rahmenwechsel von oben herab unnötige Kosten verursacht hat. Aus der Bestimmung, dass man nur dann die vorgesehenen Trennscheidungen verwenden darf, wenn sie dem Lehrplan der Staatschulen verhindern, geht hervor, dass auch andere Trennen möglich sind.

In der Richtung der zu beobachtenden Entwicklung der Unterordnung der Schul- unter die Verwaltungsbürokratien liegt, wenn über die Eignung eines Schulgebäudes die Wojewodschaftsbehörde der örtlichen Verwaltung und nur betrifft der Schulentwicklungen die Schulbehörde entscheidet. Dagegen, dass die Behörde die Notwendigkeit einer Schule entscheiden will, haben sich sehr die den Rückenpolen wohlbekannte nicht wohlbekannte Nationaldemokratie gewandt. Das die bisher vorexistente Ministratur der gebietsmässigen Schulbehördenverwaltungen ausgeschaltet wird, berührt uns weniger, da die und auch nicht gerade wohlbekannt waren, ist aber kennzeichnend für die Richtung auf die Staatsaufmacht ins Quadrat hin, wie ein polnischer Abberederneier gezeigt hat. Leider fehlt im Gegensatz zu allen russischen und der preussischen Regelung genaue Angaben, was unter einer entsprechenden Unterordnung zu verstehen ist. Das bringt die Gefahr des verschiedenen Maßes mit sich.

Der weiter verlangte Nachweis, dass die Mittel zur Erhaltung der Schulen ausreichend sein werden, hat noch den Ausführungsbestimmungen zu erkennen durch Vorlage eines jährlichen Haushalts, der auf tatsächlichen Grundlagen beruht, und durch den Nachweis entweder eines entsprechenden eigenen Vermögens oder die Bürgschaft anderer Personen, die in ausreichendem Maße die Erfüllung aller Pflichtungen des Eigentümers sicherstellen. Die Behörde kann damit einverstanden sein, das dafür Erklärungen der Eltern eingehen, die sich zur Leitung der Schulclasse während des ganzen Jahres in einer Zahl, die die Erhaltung der Schule verbirgt, verpflichten. Diese Annahmen sind und in der Regel leider häufig. Wenn diese wie im Fall Dirschau unangängig gegen uns ausgleicht wird, müssen über die Bürgschaft der Hauptgewichtsstelle unseres Staates als genügende Sicherheit angeschaut werden. Wenn wirklich infolge der weiter zurücknehmenden Wirtschaftslage bei einzelnen Eltern Schwierigkeiten bei der Schulgebührengelt eingehen sollten, so erleben die Staatsanstalten das Gleiche bei den sogenannten Verwaltungssabschüssen, wie sie überwiegend der Staatshaushalt für Bildungszwecke zurücklegt und selbst

die altherühmte Universität Krakau vor einigen Monaten schon ½ Millionen Schulden hatte.

Für die Schulöffnung wird außer Sobuna, Nachweis des Vorhandenseins entsprechender Unterkunft und Ausstattung mit Lehrbüchern und Lehrmitteln, sowie ausreichender Unterhaltsmittel eine schriftliche Bescheinigung des Kreis- oder Burgherren verlangt, dass der Gründer sich tatsächlich in fiktiver Sicht und gegenüber dem Staat geführt hat. Neu ist daran nur, dass der Bewerber jetzt selbst diese opinio besorgen muss, und das sie gesetzlich festgelegt ist, während sie bisher, gewohnheitsmäßig eingeführt, von der Behörde selbst erledigt wurde. Während das russische Vorlagergesetz genau vorgeschrieben hatte, welche Vorwürfe die Unbefähigungheit auslösen, tut es das polnische nicht. Untere Organe haben schon das einfache Prinzipium zum ungehemmten Volkstum angetreten, und so geraten unbescholtene Bürger in Gefahr, ihr Brod, ihre Erbschaften und ihre Schulen zu verlieren, ohne dass man überhaupt die Anklahldungen erfasst und sie verteidigen kann.

Mehr eine Befreiung gegenüber dem Ausland darstellen, da ja auch in Preußen zahlreiche polnische Staatsbürger Minderjährigenabschlüsse erhielten, als praktische Bedeutung gewinnen dürfte die Bestimmung, dass ausnahmsweise auch ein nichtpolnischer Staatsbürger eine Schule gründen kann. U. B. gibt es augenblicklich keinen Schulhaber nichtpolnischer Staatsbürgerschaft.

Erst auf eine besondere Entscheidung der Behörde, dass die Bedingungen erfüllt sind, darf die Schule eröffnet werden. Die durch die Landtagssitzungen eingeführte Milderung, dass, wenn innerhalb 3 Monaten kein Behörd eingeholt, Antragsteller es auch so tun kann, wird durch die Ausführungsbestimmungen abgeschwächt, dass die Frist erst von dem Tage nach Eingang des Antrags, der die Erstellung aller Bedingungen nachweist, rechnet. Durch die Scheinbar entgegengesetzte Klause, dass der Gründer diese auch in beliebiger Reihenfolge nachweisen kann, wird mir eine Verzerrung beigelegt. Die genannte Frist ist innerhalb eines Jahres eröffnet wird, wenn die Behörde, weder einschlägig, scheitert, dass der Gründer einer der Bedingungen nicht mehr entspricht.

Auch durch die Bestimmungen, in welchen Fällen die Behörde die Schule, für die öffentliche Gelder nicht zu erhalten, schließen kann, wird dieser Klaus unter Druck gesetzt. Niemand wird etwas dagegen haben, dass das bei Schulen gelte, die 3 Monate ohne begründete Ursache nicht im Gang sind. Besser heißt es: Wenn die Unterrichts- oder Erziehungsabschöpfung Jahre hindurch nach Gewahrsamtheit durch die Behörde ungenügend war, erhält sie gewöhnlich nach den Kenntnissen in Polnisch und Russisch und die Anforderungen sind so hoch, dass leicht die Muttersprache und andere Fächer zu kurz kommen. Sind allein erziehungskundliche Regelwidrigkeiten entdeckt, so kann ein einzelner Beruf also verhängnisvoll werden. Der letzte Grund: Wenn Unterricht oder Erziehung in nicht polnische Sprache an der Staat stattfindet oder die Schule nicht erprobare sozialistische Einflüsse auf die Jugend in „sozialistischer Sicht“ entgegenarbeitet“ will, die Anschauungen der herrschenden Partei für alle verbünden machen. Sozus aber birgt das schillernde Wort „sozial“ Gefahren. Tägliches Nachlesen der Mäuse, besonders eines gewissen, ob nicht jemand, der gar nicht zur Schule selbst zu gehörten braucht, dort eine polnischsprachige Ansiedlung und sei es auch polnisch, wie im Gymnasium Podgorze angeführte hat, wird nicht werden. Aber selbst ordnete Wille und besser Wille bleibe keine reale Sicherheit, wenn der Geist des verstorbenen Kultusministers Gaerndt weiter umarmen sollte, der offen erklärt hat, er habe Entdeckerungspolitik getrieben und wollte es fernhalten. Erst die Volksvertretung hat es durchsetzt, dass ein Aufschluss geschaffen wurde, vor einem Schließungsbeschluss dem

Leiter Gelegenheit zur Aufführung zu geben. Nach den Ausführungsbestimmungen sollt die Behörde die Vorwürfe mit und bestimmt zugleich einen mindestens zweimäglichen Zeitraum. Gegen das einseitige Ermeinen der Schulbehörde kann keine innerstaatliche Stelle angerufen werden, auch nicht das Oberste Verwaltungsgericht.

Schulräinder kann nunmehr nicht nur eine Einigung geben, sondern auch eintragende Vereine und Organisationen, die im genannte Untadeligkeitsbezeichnung nicht benötigen. Das ist sicher ein Fortschritt. Aber der daß Direktor hat gesetzt, daß die Verwaltungsbürokratie auch den Vorstand des dortigen Schulvereins e. V. als nicht genehm bezeichnet und eine Änderung in ihrem Sinn durchgezeigt hatte, ohne daß dann die Schule wiederbewilligt wurde.

Weiter und Lehrer sollen unbescholtene politische Staatsbürger sein, ausnahmsweise auch nichtpolitischer. Der Eigentümer hat 4 Monate vor Schuljahrsbeginn den Bewerber um den Lehrerposten der Schulbehörde am Bevölkerung vorzuholen, die dann innerhalb 6 Wochen entscheidet. Erfreilich ist, daß Lehrerwechsel im Schuljahr nur in begründeten Ausnahmefällen gestattet werden soll und der Direktor seine Tätigkeit erst nach erfolgter Bevölkerung beginnen soll. Er kann zugleich Eigentümer sein. Bis zum 15. Juni ist alljährlich ein Vergleichnis der für das nächste Schuljahr neu eingestellten Lehrer der Behörde vorzulegen und später alle diesbezüglichen Änderungen an melden. Innerhalb 6 Wochen kann die Bevölkerung einer behördlichen Belehrung wie bei dem Gründer verlangt werden. Daß sie das nicht oder benachrichtigt die Schule nicht, daß Lehrer oder Lehrer abgelehnt wird, gilt als Zustimmung. Entscheidet sie wieder durch einstimmigen, nicht vertragbaren Abstimmung den betreffenden, so nügen ihm die schönen Verabschlußungen nichts, er verzerrt sein Brod. Sie kann auch vom Gründer die Entlastung eines Lehrers oder von diesem die eines Lehrers fordern oder ihn selbst vorläufig entheben, wenn sie schädlichen Einfluss in erzieherischer Beziehung, Nichtbefolgung der Satzung oder angenäßliche Verschärfung der Pflichten feststellt. Die Wilderung, daß Gelegenheit zur Rechtfertigung zu geben ist, ist auch hier später dazugekommen.

Wechselt auf die Zukunft stellen die Artikel über Verleihung der Öffentlichkeitsrechte, besondere Fürsorge für außeramtliche Berufsschulen und Grundung und Unterhaltung von öffentlichen Kommunalbauten dar. Der erste Wechsel ist im ehemals preußischen Oberschlesien ausgeschaltet, verlängert, ferner teils, nie ganz eingelöst worden.

Nach Artikel 12 müssen, kurz gefaßt, alle bestehenden Privatschulen neue Erlaubnisbelehrne erhalten. Laut den Ausführungsbestimmungen wird der Zeitpunkt, an dem die Erfüllung der Bedingungen nachzuweisen ist, gesondert für die einzelnen Schulen bestimmt und muss mindestens zwei Monate früher seit Bestellung der Aufforderung gewähren. Wer bis Ende 1932 keine Aufforderung erhält, hat es bis spätestens dem 30. Juni 1934 zu tun, darf es natürlich auch früher. Die Behörden können die Eigentümer von der Bevölkerung der Untadeligkeitsbezeichnung und des Nachweises der Eignung des Gebäudes und der Ausstattung befreien, wenn sie auf Grund der Ausführungsbelehrne die Überzeugung gewonnen haben, daß diese Bedingungen erfüllt

sind. Schulen, deren Eigentümer den neuen Erlaubnisbelehrne nicht erreichen, werden am Ende des von der Behörde bestimmten Schuljahrs geschlossen, spätestens am 31. August 1935, wobei der Zeitpunkt der Schließung spätestens am 15. Mai des betreffenden Jahres zur öffentlichen Kenntnis gegeben werden muß.

Vor 5 Jahren begann eine Verpflichtung: „Die unverzügliche Ausdehnung des Privatschulwesens...“ Ein ähnlicher Eindruck macht auch das neue Gesetz, besonders, wenn man die Worte des Herrn Minister's danebenhält: „Man mag sich nicht wundern, wenn solche Erziehungsanstalten, die das Programm der staatlichen Erziehung nicht durchführen können, keine Fürsorge seitens des Ministeriums werden genießen können... und sie sollen wissen, daß keiner Mittel finden werde, um denen, die diese Dinge nicht verstehen, sie gehörig klarzumachen und gar um so mehr schlechten Willen kleinanzubringen.“ Von politischer Seite ist das Gesetz wechselseitig mit der großzügigen preußischen Regelung des polnischen Schulwesens verknüpft worden, von afrikanischer gezeigt worden, es führt in das Schulwesen des Polizeistiftens ein, von jüdischer Seite es sei ein Gesetz gegen das Privatschulwesen.

Ein endgültiges Urteil über die Gesetze, deren gute Seiten wir als gerecht denkende Menschen gern anerkennen, wird erst möglich sein, wenn man die Auswirkungen in der Wirklichkeit besser übersehen. Die Ausführungsbestimmungen haben ebenfalls mehr Verstärkungen als Vänderungen gebracht. Die meiste wird von der Auslegung der vertraglichen unklaren und dehnbaren Begriffe abhängen. So viel kann man aber wohl schon jetzt sagen, die Seiten, denen das deutsche Schulwesen hier einiges neigt, sind schwerer als die bisherigen. Diese Aussicht soll uns aber nicht abhalten, unserer geradezu weiten Zuversicht, auf dem uns göttliches, natürliches zwischenstaatliches und staatliches Recht zur Seite stehen. Wir behaupten herzlich, daß das volkische Volk, das doch noch fürsätzlich in unserer Lage eines nationalstaatlichen gewesen ist und damals in vorbildlicher Weise seine natürlichen Rechte verteidigt hat, jetzt so wenig Verständnis für die Lage der jehm neuen großen Staatenangehörigen anderssprachigen Volksgruppen beweist und verucht, sie durch einen gewissen Druck für ihren Staat und, wie der ständige fortwährende Bildung des nichtpolnischen Schulwesens und der Polizeistiftens zu gewinnen. Aus der eigenen Geschichte sollte das nationale Volk lernen, daß man die grätesten moralischen Grobheiten im jemals freien Tagen der goldenen Duldbarkeit im 16. Jahrhundert gemacht hat, als man jeden nach seiner Art felig werden ließ. Damals wandten sich außer zahllosen Ukrainern, Westrussen, Litauern usw. auch eine Unzahl Deutsche gegen den polnischen Staat nicht nur, sondern sogar gegen polnischen Volkstum. Durch über erzeugt Gedanken, Verstürrung und die Gefahr der Hemhüter. Vielleicht kann man mit dieser Richtung gewisse Erfolge bei Völkern erwarten, die in der Kultur tiefer stehen als das Staatsvolk, - obwohl andererseits die Erfahrung zeigt, daß das gerade vielleicht erst stärker volksbewußt macht - niemals aber bei Angehörigen des deutischen fast 100 Millionen zählenden Volkes, das seit weit über 1000 Jahren den Lehrmeister und Kulturbrenger für die weiter östlich wohnenden Völker, auch die Polen, auf allen Gebietseigentümern gewesen ist.

## Ratschläge aus Unterrichtsbesprechungen.

Ein Unterricht ist nicht darum modern, weil die Kinder viel reden oder durcheinander sprechen; Lebendigkeit im geistigen Verkehr ist zum Glück nicht an den Klassenzimmer gebunden.

An der Art wie der Lehrer die „stille Beschäftigung“ ordnet, unterheißt sich das Meister vom Routinier. Manche „stille Beschäftigung“ ist aller Lehrer Ansang.

Eine Unterhaltung zwischen dem Lehrer und einigen gewandten Wortsührern der Klasse ist noch kein Unterrichtsgepräch.

Soon der „Unterrichtszimmer“ produktiv ist, und wann er Spiel oder Arbeit der Kinder istmacht, - ist gewiß physiologisch allgemeingültig nicht leicht vornehmender zu trennen, jedoch in konkreten Einzelfällen leichts heraushauen anzugeben.

Die wissenschaftliche Phisiologie gibt keine praktische Regeln für erzieherische und methodische Verfahrensweisen;

aber jede konkrete Schwierigkeit ist psychologisch bis zum leisten aufzulösen.

Einzig Kindersitzen sind unter allen Umständen lauter als eine Lehrerstimme.

Sogenannte schwachsinnige Kinder in Landshöfen sind oft die einzigen, die ernsthaft diese Hilfe gebrauchen:

„Stadtburglerische Erziehung in der Volksschule?“ Dem Weißen eine Not, dem Schwarzen Himmelsbrücke?

Im Zeichenunterricht bedeutet das Kind oft „schwächerische Phantasie und feinen Genius“ vom Baumbachern; daher darf dir auch gelegentlich Radbar und Vorblid sein.

Stichlinien und Arbeitspläne werden nicht aufgestellt, um die Denkfoultur des Lehrers aufzurütteln; damit etwas Richtig deformieren kann, muß es vielmehr bereits vorher in Bewegung gebracht sein.

Man kann gewiß nicht jeden Morgen seine Schule unter und fröhlich beginnen, man kann aber immer im Laufe des Vormittags munter und fröhlich werden.

Gegen schlechte Haltung, krummen Sitz hilft nicht die „richtige“ Haltung, sondern nur die Bewegung.

Für die „Vorberitung“ bedeuten die großen Gesichtspunkte der Stunde, die ungeübten Abschöpfen nichts, die Kleinarbeit aber alles; bei der „Nachbereitung“ darf es umgekehrt sein.

„Läßt den Alltag in die Schultuben“ — braucht nicht auf schmückige Hände und auseinander gestellte Füße beschränkt zu bleiben.

Der Schultag, auf dem nie gefunen wurde, bleibt eine verlorene und nie wiederkehrende Chance.

Eine langsame Ergründung des Lehrers wird nicht dadurch faszinierender, daß er gesellisiert und kindertümlich rebebt.

Erfindungsgeist und Einfälle sind gewiß glückliche Eigenschaften des Lehrers — aber auch des Kindesregisseurs; es ist ein Unterschied, ob man die Nerven seiner Kinder pflegt oder sie erregt.

Die rechte Lehrerfrau ist oft wichtiger als die rechte Lehrweise.

### Natssläge für den freien Gesamtunterricht.

Der freie Gesamtunterricht ist seinem Ursprung und Wesen nach Tischgespräch eines gebildeten Elters mit seinen Kindern. All die vielen erzieherlichen Momente, die einem solchen Gespräch innerwohnen, dürfen auch dem schulmäandigen Gesamtunterricht nicht fehlen. Um überzeugen kommt es nicht darauf an, Berthold Otto zu kopieren, sondern man hat ihm umzudenken für die Bedürfnisse der öffentlichen Volkschule. Weltweit Gesamtunterricht lehrbar und in der üblichen Weise erlerntbar ist, kann hier nicht entschieden werden. Folgende Natssläge mögen als Anleitung dienen:

I. Bereitst sich der Lehrer  
auf den freien Gesamtunterricht vor?

1. Er überlege sich genau: Welche Dinge bringst du zur Sprache, wenn die Initiative der Kinder ausbleibt und die Reihe an dir ist?

2. Er läßt sich immer wieder in der Selbstüberprüfung, beim geistigen Verkehr mit den Kindern diesen völligen Freiheit beim Erkennen auch wirtschaftlich zu gewähren.

3. Er lerne eine Unterrichtssituation richtig beurteilen und schule seine Beobachtungsfähigkeit.

4. Er treibe fortwährende Nachbereitung und halte das allgemeine Wissen auf der Höhe.

II. Wie gibt sich der Lehrer

nach der Gesamtunterrichtsstunde Rechenschaft?

1. Er fertigt vorfertig Unterrichtsprotokolle an und markiert im Protokoll die neu gelerdeten Grundbegriffe, die entscheidenden Fragen, die dem Gespräch eine neue Wendung geben und die Antriebe, die er selber zum Fortgang des Unterrichts in das Gespräch hineinbrachte hat.

2. Er merkt vor, was im Gesamtunterricht liegen geblieben ist und noch einmal aufgenommen werden könnte.

3. Zwiedmäig ist außerdem eine Buchführung über den Anteil der einzelnen Unterrichtsfächer an dem Gesamtunterrichtsgespräch. Diese Überbau muß über einen größeren Zeitraum, am besten ein ganzes Jahr umfassen.

4. In gewissen Zeitabständen ist eine „Inventur“ einer Nachprüfung der Rückschlüsse des Gesamtunterrichts bei den Kindern empfehlenswert.

### Leseabende in Jugendgruppen.

Von Arthur Lamotzki, Katowitz.

Die starke Hinwendung der heutigen Jugend zur Körperkultur ist als Reaktion auf ein Zeitalter mit übermäßiger Geistigkeit sehr wohl zu verstehen, führt aber in ihrer Übertreibung zu einfältiger Bewegungsform, zu übertriebener Körperlichkeit und damit zur Entseelung und zur Entgeistlung. Dieser bedenklichen Folgerungsergebnisse begegnen wir in der gegenwärtigen Jugendbewegung leider recht oft, so daß es angebracht erscheint, mit einem Raddruck auf das geistig-seelische Gestaltungsbedürfnis des jungen Menschen hinzuwirken. Vergesichtigung, Berlinerlichkeit und ruhige Beharrlichkeit sollten weit mehr als bisher erreicht werden. Diesem Zwecke dient vor allem eines unserer Kulturgüter, die deutsche Literatur mit ihrem unerschöpflichen Reichtum an geistigen Werten. Für sie zu werben, für sie zu hinzuführen und für sie zu begeistern, dürfte eine

III. Woran kommt es u. a. während des Unterrichtsgesprächs an?

1. Beginne nicht so, daß du den Kindern sagst, sie müßten nun allerhand fragen. Zeige aber erzählend den Kindern vieles ein, von dem du annimmt, daß es sie interessiert und wart auf die natürlichen Fragen ruhig ab.

2. Mach aus der Kinderfrage keine Peinung, sondern beworte sie höflich.

3. Kleine Schulschlafstellen sind Tischgesellschaften; große Stadtschlafstellen sind Verlammungen. Danach ist zu verfahren (Wortmelodien, Thema, Vereinsdiktat, Vorträge.)

4. Während des Gesprächs notiere dir die Anfangspunkte für spätere Übungen aller Art.

5. Im freien Gesamtunterricht sollen die jeweiligen geistigen Bedürfnisse der Kinder erst erkannt werden. Arbeitsmittel können daher im Gegentheil zum sonstigen schulmäandigen Unterricht im allgemeinen nicht vorher bereitgestellt werden. Hinterher aber werden alle benötigten Beratungshilfsmittel sorgfältig beschafft, Übungsbuch und Vorlesbennerbuch helfen fortwährend daran erinnernd. Freier Gesamtunterricht ist nicht bloß ein Reden über Dinge und Menschen, auch in ihm ist Ausbildung das Fundament aller Erfahrung, auch in ihm erwachsen Impulse zum gemeinsamen Handeln. Ein eifernder Beifand von technischen Hilfsmitteln (Globus oder Plantagen, Bilder, Lexikon, Weltgeschichtsausflug) sollte jederzeit artillerisch sein.

6. Freier Gesamtunterricht darf nie zur Konversation herabstinken; seitige Gespräche sind gestoppt und möglichst unmerkbar ungestoppt, wenn nicht anders, so durch Übungen formaler Art (Reihenübungen usw.).

7. Überrascht dich die Unwissenheit eines Kindes, so tadelde nicht „Was haben wir doch schon gehabt“, sondern bearbeite die fragliche Sache ohne Zeichen von Ungebildtheit an neu.

8. Schene dich nicht zu erklären: „Das weiß ich nicht“; weiche aber den Drang der Kinder nicht allzuviel aus, sonst zerstörst du die Begeisterung. Hüte dich vor allen Redesarten, die Kindern vorwärtsziehen.

9. Rinn das alberne Kind nicht ernst, sonst macht du dich lächerlich.

10. Klärt du mit den Kindern staatsbürgерliche Grundbegriffe, so bitte dich vor jeder einleitenden politischen Stellungnahme; lehr die Kinder auch fremde Meinungen zu achten.

11. Der freie Gesamtunterricht wird die tiefe Einbildung in die Seele der Kinder ermöglich. Stellt ein Kind ein inneres Erlebnis zur Aussprache, veranlaßt es, unter allen Umständen und ohne jede Andeutung wahrhaft dabei zu sein. Peinliche Situationen im Gesamtunterricht meistere mit seinem Takt.

12. Vorhaltlos und mokussig sein beim Angriff auf die geistige Position des Kindes!

13. Der Rücklauf der Gedankenreihe ist ein gutes Reagens auf das Interesse der Kinder.

14. Entschiede dich für den freien Gesamtunterricht, wenn du ihn innerlich befreist; tu es aber nicht aus Zorn, für unmöder zu gelten.

der vorzüglichsten Erzieher- und Führeraufgaben seien. Denn gerade sie, mit der Fülle der in ihr behandelten Lebensprobleme, ist am besten dazu geeignet, abföhlos und zwanglos, unterbewußte Erziehungsarbeit zu leisten. Sie vermag den Jugendlichen die Tore zu öffnen, die da führen ins Land der Schönheit, in die Welt des Scheins, an Hand deren er die Maßstäbe gewinnt für seinen Weg in die Welt des Seins, in die graue Wirklichkeit des Alltags. Ein Mittel hierfür ist der Leseabend, der freilich planvoll eingeleitet und ebenso durchgeführt sein will.

Der Leiter einer Jugendgruppe, der Leseabende durchzuführen beabsichtigt, wird sich zunächst darüber klar werden müssen, welche Lesestoffe er mit seiner Gruppe in einem größeren Zeitabstand zu lesen hat, durchzuarbeiten gedenkt. Er wird für den Anfang insbesondere inhaltlich starke,

fessende Lektüre bereitstellen müssen. Alles was packt, aufzutützt, begeistert und hinreicht, wird jene Freude wachrufen, die ganz allmählich emporentreibt zur bleibenden Liebe zum Buch. Dabei bemühe er sich, herauszufühlen, was seine Jungen zu hören wünschen, für welche Sonderfragen und Fragenkomplexe sie interessiert sind. Was in ihren unreifen Seelen verworren, unerforscht undklärungsbedürftig ist, das soll in den vorgetragenen Dichtungen zur Sprache kommen und zum Nachdenken anregen. Die aufzuhenden Probleme müssen mit dem Leben und Erleben seiner Jungen in engstem Zusammenhang stehen und ihre Lösung muß von ihnen irgendwie erlebt und erlebt werden. Die Literatur der Gegenwart bietet ihm überreichlich viel an derartigen Stoffen, die er aber in ihrer Auseinandersetzung so ordnen muß, daß der Identitätskreis des nächstfolgenden Vorträges eine Fortführung des Identitätskreises des vorangegangenen Abends bedeutet und somit zur weiteren Klärung führen kann. Das solange, bis der Jugendlichen zu einer nach Wirkung seines Interletts relationalen Abschätzung über einen Identitätskreis gelangt in, falls nicht ein großes Werk gelesen wird, das die Gruppe sowieso für lange Zeit in seinem Bannkreis zieht und hält. (Dem Unfindigen auf diesem Gebiet sei empfohlen: Dr. Hans Keller: „Vorlesetexte für den deutschen Unterricht.“ Eine Anregung zur Auswahl und Verteilung. Friedrich Korn, Nürnberg.)

Bei der **Stoffauswahl** sind weiterhin die durch die Norm der Dichtung bedingten Gestaltungsmöglichkeiten zu berücksichtigen: Vorlesen von Prosa, Vortrag von Gedichten, Darstellung dramatischer Werke. Es ist ratsam, mit leicht fassbarer, wissamer Prosa zu beginnen. Der Sprecher wird gut tun, eingangs ein paar einführende Worte über den Dichter zu sagen (Lebenszeit, Heimat, bedeutendste Werke) und nötigenfalls Wort- und Sacherklärungen vorausanzubringen, die das Verständnis des Zuhörers erleichtern. Reicht verständliche Gedichte können dem Abend eingearbeitet werden. In gleicher Weise, wie das Verständnis und Fertigkeit für dichterische Wirkungen wächst, wird man höhere Anforderungen an die Hörer stellen können, schwieriger zu lassende Stoffe an sie herantragen können, bis schließlich die Wege zum Verstehen dramatischer Werke geblendet sind, die dann zum Lesen mit vertieftem Interesse fügen und endlich zum Büchleinspiel. Tatsächlich hochwertige Literatur zu wählen ist aber allemal Grundbedingung. Dabei kann die ausländische Literatur in gleicher Weise berücksichtigt werden wie die deutsche.

Die **Stoffaufstellung** für den einzelnen Abend kann nach folgenden Gesichtspunkten geschehen:

1. Prosadichtungen oder Versdichtungen, oder Prosa- und Versdichtungen werden unter einheitlichen Zeitgedanken zusammenge stellt und an einem oder mehreren Abenden gelesen. (Auf dem Wege zu Goethe, Männer der Tat, Selbstame Schicksale, Pflichttreue, Die Arbeit.)
2. Einzelne Dichter werden in den Mittelpunkt gestellt, und kennzeichnende Ausschnitte aus ihren Werken werden gelesen.
3. Ein ganzes dichterisches Werk wird der Arbeit zugrunde gelegt. Das ist allerdings nur dann möglich, wenn die Vorauslegungen dafür vorhanden sind: Arbeitsbereitschaft und Ausdauer.

Auf alle Fälle ist aber mit der Gegenwartsliteratur zu beginnen, weil gerade sie dem jungen Menschen am meisten zu sagen hat.

Daß der Leiter der Gruppe die stoffliche Vorarbeit be-

endet, so kann er zur Durchführung der Abende schreiten, die noch einiger Hinweise bedarf.

Vorlesstjet schon bei der Zusammenstellung der Hörgemeinde die empfohlen. Nicht jeder Jugendliche wird die notwendige Anteilnahme für dichterische Stoffe aufbringen können; nicht jeder wird jenes Maß von Begeisterung besitzen, das es erfordert, eine Stunde oder eineinhalb Stunden lang aufmerksam dem Sprecher zu folgen. Nur langsam wird sich eine Schar Geschäftsmänner zusammenfinden, die Söhnenfriede konzentriert ausüben und Neulinge für ihre Arbeit erziehen. Erst nach längerer Zeit gemeinsamer Arbeit wird innere Disziplin als selbsterhaltende Notwendigkeit empfunden werden, indem sie die Gewohnheit wird. Erst dann offenbart sich die Zauberfahrt des geliebten Wortes, wenn es in einer Welt von gleichgesinnten Seelen die gleichen Klänge hervorauftreten vermögt.

Zum **Vortragenden** wird zunächst derjenige gewählt, der als am besten dafür geeignet erachtet wird, der also einerseits über die beste Einführungskraft verfügt und anderseits laute und flüssig sprechen kann. Der Rest immer wieder. Ab und zu hilft ein zweiter mit, bis auch dessen Vortragstest eine gewisse, die Gemeinschaft ansprechende Höhe erreicht hat. Später kommt vielleicht noch ein dritter und vierter hinzu. Das Drama (viel Personen!) gibt schließlich allen Gelegenheit, sich auszutoben, zumal es keine so hohen Anforderungen an das Einzelnen benötigen und ob die Sprecherei steht.

Sie und da dürfte der Vortragend auch dahingehend anregen, mit eigenen Produktionen aufzutreten, mit Stücken, Kurzgeschichten, Szenen und Sketchen, insofern das Interesse dafür stark genug ist.

Erst wird der Vortragend eine weitgehende Aussprache geradezu zwangsläufig erfordern, der unbedingt Raum gewährt werden muß. Sie kann unmittelbar nach dem Vortrag erfolgen, aber auch zu Beginn des nächsten ganzen Abends ausfüllen. Hierbei soll der Einzelne zu dem Gehörten Stellung nehmen in eigneter Weise und sich mit dem dichterischen Kunstwerk auseinanderzusetzen. Je nach der Eigenart der Lektüre werden etwa folgende Fragen zum Gegenstand der Ausprache gemacht werden können: Welche Probleme werden hier vom Dichter vorgetragen? Wie werden sie gelöst? Bestrafend die Löhung? Welche innere Handlung möcht der Held des Stücks durch? Was ist über die anderen Personen zu sagen? Wodurch wird ihr Handeln verständlich? Welchen Sinn hat das Ganze? Was gefällt besonders? Was ist zu bemängeln? Vergleich mit schon Gehörtem und Beurteilung. Sittliche Mittel und Deliktheiten. Die Persönlichkeit des Dichters n. a. Die jeweiligen Diskussionsergebnisse sind von jedem Hörer beurteilt zu fixieren. Auch die Leistungen des Sprechers kann beurteilt werden: Gesamteindruck, Ausstellung des Sprechers, Herausarbeitung der Sprechpunkte und der Betonungsstufen, Paarung, der Hochsprache angepaßte, fühlende mundbarlitäre Belmenungen, Atemführung, Klangerfarbe, Tonhöhe, Stimmlärke, Mimik und Geste. Am Ende einer Vortragsserie wird es nötig sein, die Bezeichnungen der Einzelstufen auseinander zu herstellen, das Ganze zu übersichtlich zusammenzufassen und zusammenzuführen.

In der bisher gelernten neuen Weise durchgeführt, wird der Vortragend in den Hand eines stets lebhaften Leiters an einem Ausdrucksfaktor allererstens Mängel für den jungen Menschen. Er fördert nicht nur sein kreatives Verstehen und die Fähigkeit des einzuhilfenden Gentleman, er erholt darüber hinaus den ganzen Menschen und weitet seinen Blick für Welt und Leben.

## Die Kindersprache.

Von Erich Voestmühl.

Der Mensch möchte nicht nach fremden Gesetzen, sondern jeder möchte und wird und reist nach den Gesetzen seiner eigenen Veranlagung, seines Wesens, wie auch die Blume und der Baum nicht anders sich entfalten als nach dem Grundsprinzip, der Grundbedeutung ihres Daseins selbst. Was Pfeffelzucker unter dem autonomen Wesen versteht und was man mit der Eigenkraft des organischen Wachstums des Kindes meint, das bezeichnet der Christ mit Gottes Geist, der alles zur eigenen Entfaltung treibt und drängt. Und so ist denn auch das vermeintliche Unvermögen des

Kindes andererseits das besondere Sein, eben ein So-Zein und Nicht-anders-Sein. Wenn das aber so ist, so hat auch die sprachliche Ausdrucksweise des Kindes ihre besonderen Erfahrungen und Bedingungen. Denn Sprache ist keine äußerliche Handhaben — und Sprechen ist nicht nur eine zu erlerndere Geschicklichkeit wie das Fahren der Säge oder des Schmiedehammers: Sprache ist nicht einmal Ausdruck nur, Sprache ist lediglich die Seele selbst. Und so verhält es sich denn auch im Unterfäß bei der Sprache wesentlich anders als bei manchen Dingen, die in der Tat mehr von

auben zu erlernen sind. Man könnte leicht geneigt sein, die fehlerhafte Ausdrucksweise des Kindes, das Verwechseln der Fälle und der Artikel etwa als KinderSprache anzusprechen. Es wird das Bestreben jedes Kindes und auch der Eltern sein, die Kinder langsam und auch planmäßig an das sogenannte richtige Deutsch zu gewöhnen. Aber selbst mit richtiger Anwendung der Fälle und Artikel bleibt die besondere Ausdrucksweise des Kindes, also die besondere Sprache, sogar einer jeweiligen Altersstufe befestigen. Wenn ist KinderSprache eine Anlegenhheit des Wortschatzes und Wortsgebrauchs, aber sie ist in viel weiterem Maße ein Problem der Inbetriebsetzung eines einzelnen Wortes, also des Satzbaues. Berthold Otto, der um die Jahrhundertwende wohl als erster auf diese Eigentümlichkeit des kindlichen Ausdrucksweises hinzuwies, hat, beruft sich vielleicht auf den Philosophen Steinthal, der bezüglich des Sprachwerdens im Kind zwei Prinzipien fand. Das erste ist das des inneren Drangs, sich nach innen hin zu betätigen, des Lebensdrangs überhaupt, sich zu realisieren. Das kleine Kind äußert sich durch Stampfen mit den Beinen oder andere körperliche Bewegungen — es spricht eigentlich mit dem ganzen Körper und beginnt schon bald, wie stotzend Lauts vor sich hinzuhalten, zu fränen und zu rufen, ganzlich unmittelbar an Anfangs, bis es spricht, die Worte formt und das Kind nun in engerem Sinne „Sprechen“ in besonderer Abgrenzung und „Erkenntnis“ „Sprechen“ nennen. Und dementsprechend wären dann eben auch zwei phonologische Vorgänge zu beobachten, der erste der Bezeichnungsbildung auf Grund des inneren Erlebens und der zweite, die sprachliche Formung dieses Begriffs dem allgemeinen Sprachgebrauch der Umgebung entsprechend, durch das Kind wie jeder Mensch bestimmt ist. Der ursprünglich in jedem Menschen liegende Drang, sich zu betätigen, sich selbst zu realisieren, kann nicht auf Nachahmung beruhen, weil er einfach seine Lebensnotwendigkeit ist. Aber aus die Bezeichnungsbildung ist nicht eine Angelegenheit der Nachahmung. Auch sie geschiehttriebhaft, unbewußt, gar nicht durch das Wollen des Menschen bestimmt. Die Sprache des Kindes bildet sich nach den damaligen Erfahrungen immer und nicht anders, nach dem Drange des Kindes, wie sich Sprache überhaupt bildete. Denn Kinder sind gleichermassen nach, dass eine steht diese, das andere jene Begriffe vor, das eine gestaltet die Sprachform der Erwachsenensprache in dieser, das andere in jener Weise — entsprechend immer der Begabung und Individualität.

In dem Steinthal die Sprache des Kindes erforschen wollte, stand er in der Sprache des Kindes — stand er die Eigentümlichkeit der KinderSprache fest. Wenn aber die Tatsache, das das Kind in deutscher Sprache selbstverständlich deutlich spricht, gegen das Schriftsprachliche Kind, dann könnte der Dichter auch kein Sprachforscher sein, weil er als Deutscher auch immer wieder und immer neuformend in deutscher Sprache dichtet. Es ist ja wohl so, wie Berthold Otto nachwies, dass das Vorstellungsspiel in gewissem Sinne ganz selbstständig nach der Möglichkeit des Interesses und des tieferen Seins des Einzelnen vor sich geht. Und weil das so ist, entscheidet das Wollen des Menschen in den selteneren Fällen nur über die Hinnahme neuer Begriffe und Sprachbildungen. Denn das so ist, ist die Sprachentwicklung des Menschen von individuellen und über individuellen Kräften und Mächten, über die wir ameinst nicht einmal Macht haben, bestimmt, womit zugleich darangetan sein kann, dass das Sprachwerden im Menschen eine Ausdrucksangelegenheit ist, wie denn überhaupt die Sprache an sich immer werden, aber nie fertig, niemals abgeschlossen sein kann. Es ist denn auch kein Zufall, dass man in der gleichen Zeit, da man das Prinzip der Dichtung von innen heraus, also das des Expressionismus erkannte, auch die KinderSprache zu verführen begann. Schon Arno Holz führte sie, die Natur nachahmend, also in der Idee seines naturalistischen Prinzips, als echte Sprache der Kindesnatür in die Literatur ein. Der Expressionismus jedoch verstand die KinderSprache in ihrer besonderen For-

mung als notwendigen Ausdruck von innen heraus. Und es ist nicht verwunderlich, dass man eben in dieser Zeit auch die besondere Art und Schönheit der Kinderzeichnungen entdeckte. Aus Gründen, die Kinder in trübseliger Freudekindheit dichterisch flößen, redete man von einem typischen Kindergedicht, wie man nach „des Kindes Wunderhorn“ das typische Volkslied und Volksgedicht seitenselbst vermöchte. Eine Bewegung kann somit eigentlich nicht als abgelenkt von dem allgemeinen Kulturstrebem der Zeit betrachtet werden, in dem sie als Einselcheinheit immer mit anderen augleich verwurzelt ist.

Berthold Otto gebührt das Verdienst, der Erfinder der Altersmundart zu sein. Soviel Aufmerksamkeit er fand, so trat nichtsdestoweniger aus der Welt der Schule und der Lehrerbefreiung, der Eltern nicht minder, der neuen Bewegung der Altersmundart Widerstand entgegen. Die mangelsame Ausdrucksweise des Kindes befreien lassen — je sie noch pflegen? Das Kind durch die Sprache schließlich zunächst auf einer niedrigeren Stufe der Entwicklung halten? — Kinderzeichnungen, Andergedichte, freie Aufsätze und dergleichen?

Rin, es handelt sich ja im Problem der KinderSprache nicht nur um eine neue Methode, denn die Sphäre des Kindes ist das Entscheidende im Verhältnis von Mensch zu Mensch, von Lehrer und Schüler, weil sie gegründet ist auf die kindliche Seele, ihre Bedürfnisse und Besonderheiten. Und wenn der innere Kontakt mit dem Kind die wesentliche Grundbedingung pädagogischen Tuns ist, dann ist die KinderSprache wichtige Hilfe hierbei, denn ohne das der Lehrer wenigstens in der Art des kindlichen Ausdrucks spricht, in dieser Kontakt nicht erfüllt. Kontakt ist dann, wenn der Lehrer die Vorstellungswelt des Kindes erfüllt und erfüllt, wenn er — nicht die KinderSprache von außen her nachahmt — sondern wenn er sie aus der Kindesphäre heraus selbst zu sprechen verman. Dann vermag das Kind das Neue nicht allein mit dem Verstande, sondern mit allen Kräften, aus allen Tiefen des Geistes und Willens aufzunehmen und es zu verarbeiten und in seinem inneren Wissen weiter zu tragen, so dass dieses Wissen leben wird, Eigenschaft der Persönlichkeit und Charakter.

Es mag mit diesen kurzen Darlegungen die Bedeutung der Altersmundart und KinderSprache im Kindesleben selbst, die Bedeutung aber auch für den Unterricht und die Erziehung dargelegt sein. Mit Feststellungen dieser Art aber ist ohnehin auch eine Kritik unserer Schreibkinder und eines großen Teiles unserer geliebten Schulbücher und Jugendliteratur gegeben. Die Lehrerschaft weiß, welche Schwierigkeiten dadurch immer wieder entstehen, das die Schüler, die in der Hand des Kindes sind, an läßtztig sind. Weniger liegt es an der begründeten Schwierigkeit einzelner Worte und Darstellungen. Die Ursache liegt auheim in den für Kinder unmöglich Sagkonstruktionen. Wenn eben das Prinzip der Arbeitschule richtig ist, dann ist es selbstverständlich, dass man dem Kind auch die Möglichkeit der Selbstbetätigung geben muss, und das muss sie ihm nicht geben kann und darf in Beiträgen und geistigen Spalten, die dem Kind fremd bleiben müssen. Denn viele Beiträge und Spalten entsprechen seiner Entwicklung nicht. Wir leiden in unseren Büchern immer nicht so sehr an dem Zuviel als vielmehr an dem Zuwenig! Und es ist erfreulich, dass wir heute bereits eine Literatur für das Kind haben, die bei der Wahrung des Prinzips der dichterischen Qualität kindgerecht ist, gehaltene KinderSprache. Und erfreulich ist, dass wir heute schon eine Anzahl Bücher haben, die von Kindern selbst geschrieben wurden, oder an denen Kinder mitgearbeitet haben.

Also ist es wohl so, dass die KinderSprache heute in der Pädagogik fast allgemein anerkannt ist. Und dennoch wird es monchst immer noch schwer werden, das ewige „und da“ — „und da“ der Erzählungen des jüngeren Kindes nicht zu fortsetzen, obwohl es doch ein für das Kind nothwendiges Bindewort bedeutet. Man wird immer wieder erkennen, dass das Kind gern in einem gemischten Aufzährlöschen dichtet, das es das Gleiche nicht verbinde, sondern nacheinander berichtet. Dichter Besonderheiten des kindlichen Seelenlebens entspricht eben auch seine sprachlicher Ausdruck. Entsprechend dem englischen Durativ spricht das Kind: „Ich tue gleich eben“, „Ich tue spielen“, „nur tun singen“, es sagt: „Das ist Wilhelm sehr gut“, „Vater sein Hans . . .“, es ist am regnen“, wir sind am

spielen . . ." und wenn man sich vergegenwärtigt, wie es sich beim Kinde in seinem ganzen Leben immer um Gegenständlichkeiten handelt, um Realitäten, dann muß man die eben genannten Formen verstehen und gelten lassen. „Wilhelms Hut“ — „da spielt“ — gegen „Wilhelm sein Hut“ — „da ist im spielen“ — eine Abstraktion — und „es ist am regnen“ bedeutet das Geschehen finstlerischer als „es regnet“. Es gibt Eltern vor allem, die allzusehr bereit sind, der kleinen Sprache zu fantasiereichen (bzw. wie sie meinen) ausgedehnteren Sprache zu gewöhnen und wissen nicht, wie leicht sie dem Kinde schaden. Sie reihen es nämlich aus seiner Wurzel aus der eigenen geschmäleren, der selteneren Entwicklung und sie verfehlten es, ein Scheitern zu führen, ja sie gefährden es nämlich zu zwingen, auf die Zunge sich selbst zu verlieren.

Nunner wieder aber erachtet die Frage nach dem spätperipherischen Prinzip oder dem der Nachahmung, und sie ist, wie schon angedeutet, endgültig wohl am besten zu lösen in der Erkenntnis, daß selbst die vermeintliche Nachahmung nicht weniger ein idiosynthetisches Prinzip ist. Diese Tatsache beweist vielleicht besser als irgend eine theoretische Erklärung das Beispiel von dem kleinen Jungen, der seinen Großvater „Sieht allein“ nannte. Dies Beispiel war für das Gegenteil, also dafür, daß Sprache Nachahmung sei, vorgebracht. Der Großvater aber hat dem Kindern, ihn auf den Auten schauend, immer wieder das kleine Kindchen vom „Jänschen klein, geht allein“ erzogen, so wie die Großeltern ebenfalls dem Großvater nie lieber hatte und also nie härter erziehte als in diesem Lied und in diesem Wort: „Sieht allein“. Als Nachahmung aber hat er es nicht übernehmen können, weil nämlich unter ihm niemand im Hause nie und zu keiner Zeit den Großvater „Sieht allein“ genannt hat.

Kinder bringen oft ganz interessante eigengestaltete Wörter: „Infländerung“ für den Gebrauch, „Lappernordnemänder“ für die Stoffschrankenspieler sein besonders gutes Beispiel für die spätperipherische Nachahmung, „Knallhof“ für die Petische . . . jeder, der mit Kindern lebt, kann diese kurze auffallende Reiche weithin ergänzen. Der kleine Vierjährige sagt unter dem Donner des Gewitters: „Der ganze Himmel geht kaput!“ Ein Mädchen sagt: „Ein Wasserfall kommt herunter.“ „Wer sieht da einen brauner Gefelle?“ und ein anderes: „Ich war gestern, die vor dem Wald liegt: „Der Wald ist ein wenig grau dahinter, als wenn er Peter über die Weile wäre.“ Das asthetische Mädchen ruft am Mitternorgen: „O Peter, hente ich in ganzer weißer Tag.“ es sagt nichts von weißen Schnee, sondern sieht die Totalität: ein weißer Tag! Man könnte hier schon von dichterhafter Anschauung, zusammenfassend konzentrierten Gestalten sprechen, obwohl es sich auch in diesen Angelegenheiten immer noch und wieder um „Sprache“ handelt, die immer das Ergebnis

einer Begriffs- und Klanggestaltung ist. Daß aber Kinder auch den Rhythmus, den Reim und die Versgeschicklichkeit der Sprache verstehen, mag das Gedicht der kleinen Drevendorffs Alle zeigen:

Büchchen hat ein Schaukelpferd bekommen,  
Da hat er sich schon vorgenommen,  
Er will nach Berlin und Amsterdam,  
Den Zugel hält er schon stamm an —  
Gönnt es reiten noch so weit,  
Durch die schöne Sommerzeit . . .

Und von einer Putte aus Barmen:

„Som Sommer.“  
Wie die Blumen so bunt sind  
Und der Bach so klar,  
Wie die Vogel so zwitschern  
Und die Sonne so strahlt,  
Wie der Wind so sanft,  
Wie die Blume sich blüht,  
Wie das Korn sich bewegt vor dem Wind.“

Oder:

Schneeglöckchen (von Inlius aus Barmen).  
Auf einem kleinen Flecken  
In einem kleinen Grasen  
Steht ein kleines Schneeglöckchen.  
Es steht nur mit dem Kopfchen,  
Es läuft mit den Blättchen  
Ganz fein.  
Es tanzt und springt,  
Es lacht und singt.  
Der Wind ihm noch ein Liedchen bringt.

Und gewissermaßen als Gegenstück zu diesem die Verse des Landjungen auch aus Drevendorff, die im Rhythmus ein wenig an biblische Sprache erinnern:

Der Wald steht da wie ein brauner Gefelle.  
Mit seinen kräftig dunkelgrünen Stämmen.  
Wogt er hin und her.

Und der Gipfel der Bäume ist wohl die meiste  
Bewohnung der Vögel,  
Wo sie die Nächte verwölken.  
Zahlab aber am Morgen die Sonne  
Durch die Bäume hereinkommt,  
Erwachen sie,  
Und singen aus voller Kehle.

Doch denke, daß es diese Gedichte in ihrer besonderen Welt darum, daß das Kind (wie Bettina sagt) in sich eine Welt trägt, seine eigene Welt. Unser Aufgabe kann nichts anderes sein, als sie in gerade darin unendlich verantwortungsvoll und schön, als im Sinne und nach einem Worte Pestalozzis, „dem Haschen der kindlichen Natur Handbücher zu festsitzen“.

## Zwanzig Tage nachher.

Fortschreibung des ungeschriebenen Romanes „Die drei von Grandenz“ von (pädagogischen) Musketiere“ auf der Lehrertagung in E. Kadomas.

Sie sahen in der kleinen Bohnenlande im Hörnchen über den Dreien, und während der Dausberg vor sich ein frisches Gläschen selbsterzielter Johanniskelbeeren ein- goß, und sein Nachbarkollege (die Nachbarhaftigkeit bringt freilich 16 Kilometer, aber auch der Österreichische gewöhnt sich allmählich an solche amerikanisch nachbarliche Nähe!) sich unmissverständlich die beim Gräben erschlossne Bigotte anbrachte, schaute der jüngste der Drei nachdenklich durch das Blattgewirr ins Weite.

„Wenn ich mir's recht überlege“, nahm er dann fast zögernd das Wort, „so war's gut, daß ich nicht noch Brauberg gefahren bin. Ich habe nach allem, was ich eben hörte, nicht gar so viel verhäuser und obendrein Geld gespart. Man kann sich leider von Jahr zu Jahr weniger leisten, nun und — diesmal kann ich eben gern entbehren, was ich nicht haben konnte.“

„Stopp!“ Der Raucher hatte seine erloschne Zigarre wieder in Gang gekriegt, und aus den ersten Rauchwolken, in die er erneut das Haupt eines Mannes hüllte, der nicht nur seinen Verein in Grandenz würdig vertreten hatte, sondern der nie und nirgends ein Kind von Traurigkeit

sein konnte, blitze er mit humorvollem Spott auf den Jungen:

„Stop! Brüderlein in Pestalozzi! Erstens können Sie sich als Jungeselle eine solche Fahrt immer noch am leichtesten leisten, und zum andern haben Sie und viele mit Ihnen durch Ihren Bericht auf die Reise sich selbst um viel Schönes gebracht. Was kannen wir im Grunde genommen doch neuen — farben Eindrücken, nicht bloß für den Lehrer, sondern auch den Menschen in uns, — und nun Ihnen diese Eindrücke geboten, verhältnismäßig begrenzt und billig geboten werden, folgten Sie das aus. Dabei ist noch gar nicht daran gedacht, wie das alles nicht zuletzt Beweis eines mangelnden Körpergeistes ist.“

„Ich bin ja regelmäßig im Eisenbahnwesen, höre Ihren Bericht jetzt eben und werde ihn ausführlicher nochmals im Verein hören, das Wichtigste auch noch gedruckt lesen, — was will ich mehr?“

„Ja, freilich, wenn Sie nicht mehr wollen? Aber das lassen Sie sich sonnen, mein lieber Kollege, wenn Sie zu Vorträgen über Grandenz und die Tagung hören, dann werden Sie immer doch nur einen ganz schwachen Schimmer von dem haben, was wirklich war. Was können

Sie schon aus den Berichten lesen und hören über die alte schöne Schulestadt hoch über dem breiten Strom mit dem prächtigen Blick weit ins Land von Kętnaberg und Büsselschau. Was lag Ihnen die schöne Beschreibung unseres Taugungsstalls, der neu erbauten Goethe-Schule, über diesen zur Stadt vielleicht schonen und modernen Schulbau Polens mit seinen idealen Unterrichtsräumen und der ganzen Sein durchdrungenen Bangliederung? Wir sind durch diese Schule geschrieben, alte und junge Lehrer aller Schulgründungen, wie durch ein Märchenbuch, in dem wir so ziemlich alle, aber auch alle unsere Wünsche an einem Schulbau verwirklichen fanden: vom Schwimmbad und Stufenkeller zum Schulstadion und von der Sonnenloft der ABC-Schulen am Dachgarten bis zum Experimentierraum, Biologiezimmer und Skulino. Mit Licht, Luft, Sonne und fröhlicher Sachlichkeit war hier ein ein vor allem der Krieg erklärt: dem müßigen Schulbau, auch summiert genommen und wir Lehrer lieben dieses stein gewordene Wunschgeseßle als auch unserer eigenen Praktische mit einer Würdigung von Stolt, Heil und Behn mit einem angesteuerten Jesu: „Stand diese Schule wirklich an der Weisheit? Mit einem Steinpflanzen, der nicht die unheilvolle Zerstörung in das lädierte halb abgebend meist „schöfci“ fortsetzt. Rüher aufwärts, sondern mit ganzen Unterrichtstageien um allelei Sachgebiete: Naturfunde — Sprachen — ethische Räder.“

In diesem wundervollen Schulbau aber erlebten wir die Tagung, hörten in der vornehm-schlichten, feierlichen Aula die Hauptvorträge und die Haustaufzüge der Deutschen Bühne-Bromberg, sahen im Schulstadion untern erweiterten Vereinsfilm, feierten dann an den Abenden zwei frohe Feste in Salen der Stadt und schlossen an die eigentliche Tagung Ausflüge in die schöne nähere und weitere Umgebung von Grudenz. Das alles kann man erzählen hören, lesen — zum Erlebnis wird es nur den Teilnehmern. Das gilt selbst von den Vorträgen. Wohl kann man lesen — ich denke an den Vortrag von Senator Dr. Pant — von der Vergönigung der Staatsidee, von der unaliquielichen Beurteilsbildung des so ganz relativem Werkes „Minderwert“, der im bestreiteten europäischen System zur Minderwertigkeit werden musste. Jeden kann lesen, das die Abortion von „Unterländern“ haben für die amtliche Staatskunst, aber keine Ordinarien göttlichen ewigen Rechtes ergibt, weil sich Seelisches eben nicht addieren oder sonstwie errechnen lässt und wenn jeden erwartungen menschgewordene Ordnung, die dem ewigen Sittengesetz widerspricht, nicht von Dauer sein kann; — man kann sich freuen, das einmal gezeigt wurde, es sei einem zweitabel bei all dem vielen Gerede von Minderheitenfuß, wo doch verbürgtes, stures Minderheitenrecht gesehen ist. — das und manches andere kann man in innerer Verstellung lesen, genügt. Aber nicht was über das uns allen sattfamne Thema gesagt wurde war das Entscheidende, sondern das dieses alles eijmal im Zusammenhang a gesagt und wie es gesagt wurde, das war es, was uns bis in unsere „Unterwertigkeitskomplexe“ hinein auf tat.“

Der Haubzettel hob mit leisem Zappeln seines älteren Vereinsbrüder und Berufskollegen grüßend das Beinahs entgegen: „Profil, Bernhard! Gut gebrüllt, alter Löwe! Und hundertprozentig einverstanden. Aber nun gestatten“

### Bierte Religionslehrer-Jahreskonferenz in Langenolingen.

Wenn Erfolge sich zahlenmäßig belegen lassen, dann war die diesjährige Jahreskonferenz Langenolingen schon aus diesen Gründen ein Erfolg; über 60 Anmeldungen lagen vor, d. s. soviel, daß wir anleicht verpästeten Gästen abschreiben mußten, obwohl wir bereits Wohnquartiere im Dorfe in Anspruch nahmen. Deren der Karls Teilnahme darf noch ein zweites von vorn herein als „Erfolg“ dieser Tage gebucht werden: wir hatten die große Freude, als Hauptredner Professor Dr. Gerhard Bohne von der Lehrerakademie Elbing, den Verfasser des vielversprochenen Buches „Das Wort Christus und der Unterricht“ unter uns zu haben, der in einer dreitägigen Vormittagslesung über das von ihm selbst vorgeschlagene Thema „Vorauslebewungen und Seele evangelischer Erziehung“ sprach. Es ist immerhin be-

Du wohl, daß ich auch noch ein kritisches Wort dazu sage. zunächst zum reinen Vereinsleben. Ich habe bis an die letzte alle Tagungen mitgemacht und — kurz gefasst: Dem alten Vereinsfeind in mir wurden sie allmählich zu vegetarisch! Vielesicht ist das Blützeden in Vereinsdingen, wo es doch oft hart auf hart geht, auch unimoviert geworden, wie so vieles andere. Man hält an schönen Einige, vitaminhaltige Debatten und nicht als braves Bähnlein dem grünen Thic ergebenen Befall zu: nun keine lange Ausprache, dann ist die programmäßig Jußblüte zu groß und die Tagesordnung zu lang. In den Ortvereinen wird vorher und nachher gekämpft, — die Harmonie der Tagung darf das nicht fören... Ach ja, die Harmonie der Tagung! Ich bin der leise, der sie nicht wünscht und der etwa die Begründung des rein — Gelehrten einer Tagung nicht erkennt. Im Gegenteil: es gibt wohl kaum eine bessere Gelegenheit, unsre so verschiedenartige Lehrerhaft aus allen Zeilgelehrten einander näher zu bringen. Ich frage mich aber doch sehr, ob das in der bis dritten Form am richtigsten geschieht.“

„Erlebne mal, wir haben da den Begehrungsabend, den Feierabend, den Kommers, die Damperkraft, die Ausflüsse... reichhaltiger kann die Auswahl zum „Sich-dinden“ wohl sein!“

„Der zum „Sich-Berfern“. Das ist es ja eben, was ich persönlich befürchte. Da sind die verschiedenen, auseinanderliegenden Quartiere, die naturgemäß trennen die Masse von Veranstaltungen, die „Zerstreut“ bringen sollen und wörtlich genommen zerstreut (die Teilnehmer nämlich in alle vier Winde des Tales, der Stadt und schließlich des Landes). Ich sehe ganz gewiß die Schülerleiter, es anders zu machen: aber vielleicht wäre weniger mehr. Lehrer sollten eigentlich Meister, im Reife feiern sein, selbst oftst werden, seitlich, formen. Reife dieser Art dürfen nicht alleinige Angelegenheit des Ortskomitees sein, sondern der gesamten Teilnehmer. Was uns fehlt, sind ja nicht „Nette“, sondern in die Gesellschaft im großen Kreise, Gleichgesinnte und Gleichgärtnerinnen, einen dem anderen gezielt und Dienste froher findende. Dabei kommt außerdem sehr bedeutsam heraus, wenn nur das Herz warm wird. Ich hoffe es auch hier mit Meister Goethe:“

„Wer febt in unserm Kreise und echten Brüderinn! So bleibt durch alle Zeiten Herz herzen zugeführt, von keinen kleinenigkeiten wird unser Band gebrochen...“

Ihr werdet mich fragen: „Ja, aber wie die Herren fester sind, wie unsern Feiern tieferer Klang geben?“ Rezepte dafür gibt es nicht, wenn nicht ein ganzes Wollen aller dahinter steht. Um noch einmal auf Grudenz zurückzukommen: Vielesicht wäre hier manches noch besser gebracht, wenn man die gesamten Veranstaltungen stärker auf die Goethe-Schule konzentriert hätte, auch die Quartiersangelegenheiten, — vielleicht könnte man auf den Feierabend in der bisherigen Form verzichten und den Begehrungsabend dafür härter und aktiver ausgestalten, — vielleicht ist auch zu überlegen, ob man die Hauptmahlzeiten nicht gemeinsam einnimmt, — „ala chengoco nroma nic irudnezo“, sagt man ja wohl hier zu Lende, auf mit Deutsch: Wo ein Wille ist, da auch ein Weg. Auf diesen guten Willen lasst Sie uns die Gläser heben...“

merkenswert, daß zum ersten Mal im Kreise unserer Religionslehrer ein Vertreter der führenden deutschen Religionspädagogik sprechen konnte. Das er er in Höhe von Sonderabteilungen auf dem Konsulat mit einziger Verjährung eintreffen konnte, war ein kleiner Schönherrscher und hindert nicht unsere Dankbarkeit dafür, daß man seine Einreise von den Behörden in Posen und Warschau aus ohne weiteres genehmigte.

Die Arbeit des ersten Tages eröffnete ein Referat von Lehrer Kosch in Posen, das einen Überblick über die in den Vorjahren in Langenolingen gehaltenen Konferenzen und ihre Arbeitsergebnisse gab. Insbesondere wurde auf die sehr wichtige Vorarbeit der dritten (vorjährigen) Konferenz eingegangen, um damit auch den neuen Teilnehmern der

diesjährigen Konferenz den nötigen Einblick in den Stand der Ausprache zu geben und nach Möglichkeit zu verhindern, daß bereits im Vorjahr klar erfassbare Dinge einem der Diskussion kommen. Ganz besonders wurde in diesem Eingangsreferat auch der Lehrplanarbeitsgedanke gehandelt. Als wichtigsten Ergebnis der Lehrplanarbeit im vergangenen Jahre wurde die richtige Schau für die Erteilung unseres evangelischen Lehrplanes im A. II. genannt, die jede idealistische Verfälschung des Alters ablehnt und auf Grund einer neuen theologischen Befinnung sich auf die aus dem Vorjahr bereits bekannte Prämisse einstellen konnte, die klar das Anliegen des R. II. vom Evangelium und der Kirche her legt, ohne das Recht einer kindesmäßen Pädagogik aufzubreiten. Lehrer Domatia-Bromberg gab eine kurze Ergänzung dieser Ausführungen im Hinblick auf die Arbeit am Plan der Unterstufe, für den er einen fast abgeänderten Entwurf vorlegte. Die gesamte Arbeit im Lehrplan war leider aus arbeitsmethodischen wie inhaltlichen Gründen fort gehindert und veranlaßte sich durch die Rückicht auf das neue Schulgesetz und seine Ausführungsbestimmungen. Es zog sich aber in der Ausprache, daß das neue Schulgesetz unsere Arbeit am Plan kaum berührte. Es wurde daher beschlossen, den Plan nunmehr im Sinne der bisherigen Langenlöninger Arbeit hauptsächlich fertig zu stellen, und zwar in gemeinsamer Arbeit einer Gesamtcommission, deren Geschäftsführung Schreiber Kaspar Böken übernahm und in die an Stelle des soeben beschlossenen antrittstretenden Lehrers Grimm-Jaschinski, Lehrer Helmuth Gieseke eintritt. Die ersten beiden Sitzungen dieser Gesamtcommission haben inzwischen bereits stattgefunden und die Arbeit am Lehrplan erfreutlich vorangebracht!

Am Nachmittag des ersten Konferenztages sprach dankenswerter Weise an Stelle des für diesen Tag durch die verhältnismäßige Anfunktion von Professor Bohne ausfallenden Hauptreferates in einem Erzählerreferat Pastor Greentum-Bronke über das Thema „Der wirkliche Mensch und die Pädagogik“. Ausgehend von der These, daß die gesamte Pädagogik fragil geworden sei, kam der Redner an die theologische Grundlegung der Pädagogik zu sprechen, die von einer theologischen Lehre vom Menschen ausgehen muß. Er zeigte die Wirklichkeit des Menschen in der bisherigen Geschichte der Pädagogik, wo der Mensch entweder folschig-humanitär oder evangelisch-idealistic bis in unsere modernen Tage in die Schule gerufen wird. Das Sein des Menschen aber ist die Schule, denn nur durch Gottes Befreiung gesetzt und dem dem wir uns doch schuldig gemacht haben, wirkliche Mensch verfügt also nicht frei über seine Existenz. An die abhängig stehende formulierte Ausführungen des Redners schloß sich eine sehr lebhafte Diskussion über Fragen und Themen wie: Naturmensche oder Mensch vor Gott? Herzberg oder Hundeinder? — Sünde und Kulturreflexivismus. Die starke Auseinandersetzung auf Seiten eines Teils der Vertreter kostete nicht unerheblichen Aufwand.

Am zweiten Konferenztag konnte Professor Bohne, der kurz vorher von Gieseke eingetroffen war, den ersten und zweiten Teil seines Vortrages halten. Wir danken seiner frischen Art und seinen theologisch wie pädagogisch sehr durchdringenden Ausführungen an einem großen Teile, daß nach so manchen Brüden zwischen dem theologischen und dem pädagogischen Anliegen der Konferenz standen. Ihm sei an anderer Stelle für sein Kommen gedankt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß wir ihn noch öfter unter uns begrüßen können.

Professor Bohne sprach in drei Teltvorträgen über das Gefüthema „Voraussetzungen und Ziele evangelischer Erziehung“. Nachdem er auf Grund des heimlichen Theses „Glauben und Denken“ die breitdimensionale Spaltung der Wirklichkeit des Menschen in die Diszipliniertheit, Sprach der Es, Ich zum Du und Ich zu Gott aufmerkte, sprach er über die philosophische Seinerkenntnis des Menschen nach Scheler, den Idealismus, Heidegger, Goethe und zeigte, wie das Menschsein steht. Nach diesem ist in das Sein des Menschen als Andersein wie Jesu „Sünde und Werkstet“. In diesem Gericht aber liegt, wenn wir es anerkennen, zugleich unsere Errettung durch Jesus. Der Mensch unter der Wirklichkeit Gottes ist nun in seiner Sittlichkeit nicht reicher, wohl aber vertiefter. Der natürliche Mensch hält die Femininität des Wesen als seiner Wirklichkeit nicht aus, sondern sucht sie zu salvieren. Wer aber in seiner Wirklichkeit, d. h. vor Gott als Sünder steht, der steht in der Wahrschaff-

und schuldet Gott unentzündbar, daß er dem nächsten schuldig ist. Vor Gott bleiben kann man da nur in Erfahrung der Begehung.

Im dritten Teil seiner Ausführungen kam der Referent dann auf die Erziehungsziele von den vorher aufgezeigten Voraussetzungen her zu sprechen und gab etwa folgende Zusammenfassung:

- a) Der R. II. ist aus der Isolierung zu befreien, in der er steht. Während die sonstige Erziehung humanistisch idealistisch ist, rechnet der R. II. mit einer ganz anderen Schau des Menschen.
- b) Es kann für den Menschen keine doppelte Wirklichkeit geben, sondern nur eine, in der er sich als Geschöpf Gottes befindet. Eine Erziehung zu einer anderen Wirklichkeit ist Verfälschung.
- c) Diese uns in der Bibel offenbarte Wirklichkeit des Menschen kennzeichnet den Menschen vor Gott als Kinder, für den die Erlösung in Jesus Christus geschieht.
- d) Evangelische Erziehung will den werdenden Menschen in ehe Beziehung zu dieser Wirklichkeit stellen, die sich als Sadbeziehung, als Beziehung zum Nächsten und Beziehung zu Gott darstellt.
- e) Evangelische Erziehung ist daher nicht zum wenigsten eine Frage nach dem Erzieher selbst.

Dankenswerterweise gab Professor Bohne auch eine genaue Umwidreibung für den so vieldeutigen Begriff „Verbindung“. Es ist periodisches Kennzeichen von einem lebendigen Geschehen, über das man verantwortlich verichtet, obwohl man mit dem Anfang der absoluten Wahrheit nichts zu tun hat. Generell kann das hörende Kind nur die Freiheit zum Ja oder Nein hat. Verbindungen ist nicht möglich, sondern besteht von einem, was das Kind nicht hat. Methodisch gesehen ist Selbstverständl. des Kindes im verbindungslosen A. II. durchaus möglich, ja notwendig. Wertvoll war, daß in der Ausprache zum Ausdruck kam, daß es Professor Bohne nicht um physiologische Wirklichkeitserscheinungen, sondern um die volle Wirklichkeit geht. Er sagte an einer Stelle selbst etwas so: Die Gesamtheit der Natur (erste Dimension) wird von der dritten Dimension her zur Schöpfung. Der Mensch ist aber auch als Geschöpf angefordert, sachlich zu sein. Die drei Dimensionen sind nur kontraktiv, man hat sie zu leben. Reden läßt sich davon nur im zeitlichen Radewinkel. In Wirklichkeit aber ist jeder Punkt, in dem man lebt, dreidimensional.

An den Nachmittagen wurden neben dem Hauptreferate noch drei methodische Nebenreferate aus A. T. und der R. G. gehalten. P. Schenck-Liedenschorff A. T. in unserem evangelischen R. II. und zeigte, nachdem er Richtlinien für die richtige Schau des A. II. gegeben hatte, an den Beispiele der Schöpfungsgeschichte, der Volksgeschichte und der Prophetie die Anknüpfunkte für die richtige Behandlung. In der Ausprache kam man besonders auf die Schwierigkeiten des A. T.-Kanon zu sprechen. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen, diese Fragen auf der nächsten Jahrestagkonferenz eingehend durchzuarbeiten. Der zweite Nachmittagsvortrag der freilich aus Zeitmangel auf den Abend verlegt werden mußte, brachte ein recht eindrucksvolles Referat von Lehrer Helmuth über das gleiche Thema bei neutestamentlichen Stoffen und am Nachmittag des dritten Tages das entsprechende Referat für Alttestamentliche von Lehrer Damaschke. Während sich an das eine Referat eine längere Ausprache über den Begriff „Zeuge“ und religiöse Persönlichkeit schloß, wurde beim letzten über Fragen des Lehrplanes und der Darbietung der Alttestamentgeschichte als „Lebenbilder“ verhandelt, was nur bedingt befähigt wurde. Es durfte interessieren, daß Professor Bohne für einen Plan in A. G. sprach, der vor der Gegenwart der Heimatnähe ausgeht und von hier die Linien in die Vergangenheit sieht.

Die vierte Jahrestagkonferenz lohnt wie sie im Untertitel jetzt vielleicht richtig heißen müßte, „Die theologisch-pädagogische Arbeitsgemeinschaft“ in Langenlötzingen ist vorüber, und wir können nur mit einem Gefühl des Dankes auf sie zurückblicken. Hoffen wir, daß ihre Arbeit sich sengenmäßig ausweitet in unseren Vereinen, Religionslehrerconferenzen und unsern Schulen. Ein kleiner Kreis von Theologen und Lehrer unserer Langenlötinger A. G.

fecht auf Anfragen mit einem Vortrag aus den in den bisherigen Konferenzen behandelten Stoffgebieten und ihrer Themenfülle gern zur Verfügung. Anfragen bitte ich zu meinen Händen an den Landesverband für Innere Mission, Posen, ul. Fr. Matajczaka 20 zu richten.

Möge das kommende Arbeitsjahr, das vor allem den

Frage des A. T. unter dem Blickpunkt der Verkündigung gewidmet ist, in den Religionslehrkonferenzen und örtlichen Arbeitsgemeinschaften rege Weiterarbeit bringen und uns im August des kommenden Jahres in Langenolingen in vertiefter gründlicher Arbeit bereitfinden.

Erich Kaschik.

## Pädagogische Herbsttagung in Bromberg

30. Oktober bis 1. November 1932

Naturwissenschaften, Physik, Biologie, Erdkunde. — Vorträge und praktische Übungen.

Vortragende sind bekannte Methode ihrer Lehrfaches.

Eröffnung: Sonntag, den 30. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der Turnhalle des Dreger'schen Lyzeums, Bromberg, Peterstraße 1.

Schluss: 1. November, nachmittags.

Das Tagungsbüro im Dreger'schen Lyzeum ist geöffnet Sonnabend von 19 bis 21 Uhr, Sonntag von 8.30 bis 10 Uhr, dort rechtsligig Tagungskarte und Tagungsplan abholen.

Von gesellschaftlichen Veranstaltungen wird abgesehen.

Die Deutsche Bühne spielt am 30. Oktober: Shakespeare: Kaufmann von Venedig

1. November: Hauptmann: Vor Sonnenuntergang.

## Aus dem Verbandsleben.

### Mitteilungen des Geschäftsführenden Ausschusses.

#### Die Bundesthemen

für die Vertreterversammlung 1933 lauten:

1. "Der Erdkundunterricht in unseren Schulen".

2. "Schule und Berufswahl".

Es wird gebeten, in allen Vereinen folgende Bücher durchzuarbeiten:

1. Knopf, Neue Ziele und Wege des erdkundlichen Unterrichts. Berlin 3. Welt-Langensalza.

2. Melsz, Warszawa Metodyki Geografii. Verlag Arct-Budjau.

3. Bohen, Physiologische Grundlegung der praktischen Berufsberatung. Berlin Julius Welt-Langensalza.

4. Liebenberg, Berufsberatung — Methode und Technik. Berlin Quelle und Meyer-Leipzig.

5. Höche, Die öffentliche Berufsberatung. Grüner Verlag, Berlin bei Berlin.

Zendrite, Schmeizer.

#### Sitzungsberichte.

##### Pädagogischer Verein Bromberg.

Aus dem Jahresbericht 1931/32.

Der Pädagogische Verein Bromberg hat mit seiner Jahreshauptversammlung am 13. Juni 1932 sein 77. Geschäftsjahr abgeschlossen. Im Berichtsjahre wurden 11 Vorträge und eine Fortbildungssitzung abgehalten. II. a. hören wir folgende Vorträge: Meine Freiheit reicht nach Palästina. Goethe als Persönlichkeit. Josef Houda. Wilhelm Busch. — Wir hatten im Laufe des Berichtsjahres zwei Zugänge und drei Austritte zu verzeichnen. Der gegenwärtige Mitgliederstand beträgt 30. Außerdem gehören dem Verein zwei Ehrenmitglieder an. Die Sitzungen waren durchschnittlich von 55 Prozent der Mitglieder besucht. In der letzten Generalversammlung am 13. Juni d. J. wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt, so daß ihm weiterhin angehören werden: 1. Vorsitz: Herr Radtke; 2. Vorsitz: Herr Zendrite; 1. Schriftführer: Herr Neubert; 2. Schriftführer: Fräulein Schulz; Kassenführer: Herr Schulberg; Beisitzer: Herr Director Dr. Landwehr und Fräulein Prellwitz.

#### Bezirkverein Katowic.

Sitzung vom 11. Mai 1932.

Nach einigen Begrüßungsworten durch den 1. Vorsitzenden wird der lange Sitzungsbericht verlesen und debattiert genehmigt. — Anschließend nimmt der 1. Vorsitzende den am 6. Mai verstorbenen Kollegen Gregorczyk einen ehrenhaften Nachruf. Er bedauert den Tod eines ehrlichen Mitarbeiters und lieben Kollegen, der seine Fähigkeiten dem Verein nie versiegte. Sein lebenswürdiges und kollegiales Wesen läßt ihn ein treues Gedächtnis.

Es folgt nun die Erörterung des geschäftlichen Teiles der Sitzung: die Bekanntgabe einiger Einladungen und Programme kultureller Beratungen, das Verlesen einer Dankesrede und die Befreiung eines Ausfluges. — Anschließend hält Fräulein Barnas ein Kurzreferat über die Eidekl und erhält für ihre gute Arbeit von der interessierten Bürotierschaft reichen Beifall. — Herr Paul Urbanc hält noch einen kurzen Briefbericht, und nachdem auch ihm herzlich gedankt wird, ist die Sitzung um 14.45 Uhr beendet. Anwesend waren 85 Mitglieder und Gäste.

Monats- und Feststiftung vom 8. Juni 1932.

Der 1. Vorsitzende begrüßt die zahlreich erschienenen Mitglieder und gibt die Tagesordnung bekannt. Das vom Schriftführer vorgelesene Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt. — Herr Kollege Buchta dankt für die ihm anlässlich seines 60. Geburtstages überlieferten Glückwünsche des Vereins. — Mit der Bekanntgabe einiger Beratungen und der Delegiertenwahl für die Gründenzer Haupttagung schließt der offizielle Teil der Sitzung.

Nach einer kurzen Pause beginnt die

Goethe-Feierstiftung, die anlässlich der 100. Wiederkehr seines Todesstages stattfindet. — Mit einigen Worten über die Bedeutung Goethes, die Wiesentafel seines Lebens und Strebens leitet der erste Vorsitzende die Feier ein und heißt die Gäste herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß gilt den Vertretern des Deutschen Schulvereins und dem Vorstand des Königsbäcker Brudervereins. Den 1. Teil des Programms füllte die deutsche Jugend aus;

es kamen Knabenchor, Deßlamationen und Sprechchöre in feinfühliger Weise zum Vortrag. Einen besonderen Genuss bot uns Kollege Tomosz mit Meditationen aus Goethes Gedankenentwurf. Frau Kollegin Maria Neumann sang eine Arie aus "Aphigeneia und Zenobia" von Mendelssohn und erinnerte reichlich Beifall. Es folgten dann 2 Goethe- und Gedichte, vom Kollegen Tomosz vorgetragen und das Mailek, im freilichen Temporeum Prähin Götter gesungen, vom Kollegen Tomosz in deutscher Weise begleitet. Den Abschluß der Feier bildete „Die Dame des Verließens“ ein voller Erfolg aller beteiligten. Eine Dame, die in allzu großer Scheidehölle nicht genannt werden wollte. Langanhaltender Beifall belohnte die große Leistung. Mit einem Schlußwort des 1. Vorsitzenden und dem Dank an alle, die zum Gelingen dieser Goethe-Weltstunde beigetragen haben, klang die hohe Feier aus. Besonderer Dank gebührt Prähin Hedwiga Lipka und Herrn Anna, die mit dem Einstudieren des Theaterstückes, der Schallchöre und Deßlamationen große und erfolgreiche Arbeit geleistet haben.

#### Sitzungsbericht über die Bezirkstagung (Vertreterversammlung) des „Rehgaus“<sup>6</sup>

in Bromberg am 1. Juli 1932.

Nach einleitenden begrüßenden Worten des Vorsitzenden sprachen L. Professor A. Koenig über das neue Schuljahr und über das Thema, das Z. W. Damaschke über den neuen Religionslehrplan.

Danach erhielten die einzelnen Vertreter eingehenden Bericht über das Leben in ihren Vereinskreisen. Der städtische Verein des Gauwes in „Bromberg-Land“ mit 70 Mitgliedern. Gärtnerkau hat einen 100 prozentigen Besuch seiner Sitzungen aufzuweisen. Das gerneale Vereinsleben herrschte in Samotrochin-Kolmar — 3 Sitzungen, 20 präsentierter Beiträge. Die Gesamtmitgliederzahl des Rehgaus betraut in 6 Ortsvereinen 170. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden durchschnittlich 8 Sitzungen abgehalten, die von 50 Prozent der Mitglieder besucht waren.

Der anschließende Haushaltsbericht weist eine Einnahme von 1613,55 Poln. auf, denen eine Ausgabe von 450,45

Poln. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 104,10 Poln. in der Bezirksstasse vorhanden ist. Vermängelt wurde das unpraktische Eingehen der Beiträge von den Ortsvereinen. Gärtnerkau erhält ein besonderes Lob als prächtigster Gabler des Bezirks.

Die beantragte Entlastung des Vorstandes und Kassierers wird einstimmig angenommen. In den nun folgenden Standortvereinen wird der alte Vorstand wiedergewählt. Vorsitzender: Stefan Jordon, Schriftführer: Karl Mielke, Bromberg, Sw. Jana 3, Kassier: Urban, Bromberg, Gdanska 33.

Zudem wurden folgende Sitzungsänderungen beschlossen:

1. Im § 3 ist zu streichen: „und dem Schriftleiter der „Deutschen Schulzeitung“ mit ihrem Wohnsitz in Bromberg.“
2. § 5 erhält folgende Fassung: „Die Beiträge für den Bezirksvorstand richten sich nach den jeweiligen Bedürfnissen; sie werden von Fall zu Fall festgelegt und mit den Beiträgen für den Landesverband gemeinsam eingezogen.“

Zum Schluß sprach der Vorsitzende über die R. II. R. und bat, nicht mit belanglosen Sachen zu kommen, sondern sich nur bei wirklichen Notständen an die Kasse zu wenden. Einstimmig wurde der Vorschlag angenommen. Anträge für die R. II. R. in Zukunft nur über die Vorsitzenden der Zweigvereine an die Kasse zu senden, die den Antrag beklagbaren und die erfolgte Beitragsabzahlung bestätigen muß. Mit Dankesworten für die rege Teilnahme an den Beratungen schloß der Vorsitzende um 1/4 Uhr die Versammlung.

#### Zweigverein Rastel.

Unsere letzte Sitzung fand am 25. September bei Prähin Geide statt. Vor derselben hielt Herr Dr. Burkhardt in einer Elternversammlung und in Anwesenheit der Vereinsmitglieder einen Vortrag über Berufsberatung der Schulabschließen und ermahnte die Eltern dringend, ihre Kinder an einer solchen teilnehmen zu lassen; denn da in der heutigen Zeit nur die Tüchtigen vorankommen, wäre es eine Notwendigkeit, daß sie denjenigen Beruf erwählen, welcher ihrer körperlichen Belassenheit und ihrer In-

#### Sitzungstafel.

Verein	Ort	Zeit	Vortrag
Bromberg-Land	Alt-Bromberg	13. Novemb.	11 Uhr Gerhart Hauptmann — Erdkundeunterricht.
Bromberg-Land	Alt-Bromberg	8. Dezember	11 Uhr Generalversammlung
Päd. Verein Bromberg	Wichert	29. Oktober	16 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Uhr
Graudenz	Neustadt	23. Oktober	10 Uhr Hauptversammlung des Bezirksvorstandes
Kattowitz	Holzpis	9. Novemb.	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr
Ratibor	bei Arl. Poeh	23. Oktober	
Mogaten	Private Schule	15. Oktober	15 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Uhr

Achtung, Bromberg-Land! Die Bücherei Bromberg ist für unsere Mitglieder am 13. November vormittags von 11—12 geöffnet. Bitte davon Gebrauch zu machen.

#### Bücherei der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Wydzajsc, Gdanska 20 (Ziellino)

Ausleihzeit für Erwachsene tägl. von 11—1 Uhr, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr.

Ausleihzeit für Jugendliche Montag und Donnerstag von 4—6 Uhr.

Ausleihzeit für auswärtige Leser tägl. von 9—1 Uhr und 5—7 Uhr.

Das Lesezimmer ist tägl. von 10—1 Uhr u. Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend von 5—8 Uhr geöffnet

Nach auswärts findet außerdem der Versand in Bücherautomaten statt.

Die Leihgebühren sind so niedrig, daß jeder die Bücherei benutzen kann.

Als Leihgebühr ist eine monat. Grundgebühr von 50 Groschen und pro Band und Woche 10 Groschen zu zahlen. Die Neuerwerbungen der schönen Literatur werden gegen einen monat. Betrag von 3 zl verliehen. Bei Bücherautomaten kommt das Porto dazu.

Die Leihfrist beträgt 14 Tage für auswärtige Leser 4 Wochen.

telligenz am angenehmsten wäre. Da die jungen Leute sich jedoch oft über ihre Fähigkeiten täuschen, so wäre eine Berufsberatung für sie unerlässlich.

In der Sitzung selbst, in welcher 14 Mitglieder und 2 Gäste anwesend waren, zeigte uns Herr Dr. Burchard, wie durch Intelligenzprüfungen die Eignung der jungen Leute zu einem bestimmten Berufe festgestellt werden könnte.

#### Ortsverein Poznań.

Mitgliederversammlung am 30. September 1932.

Am 30. September 1932 fand unsere erste Mitgliederversammlung nach den Sommerferien statt. Herr Dr. Burchard hielt uns im Büro der Berufsschule, ulica Zdrowia 8, einen Vortrag: Schule und Berufswahl, verbunden mit Demonstrationen über die Methodik der Eignungsuntersuchung. Da nur hochleistungsfähige Menschen in unserer Zeit Lust auf berufliche Studien haben, so etwa führte Herr Dr. Burchard aus, muss die Berufswahl besonders vorzüglich getroffen werden. Daraus notwendig ist darum unserer Jugend die Berufsberatung mit dem Ziel der freien Berufswahl. Für den Berufsberater sind erforderlich: Berufskunde, Menschenkunde und psycho-

logische Pädagogik. Eine Erhöhung der Berufsberatung bei uns ist einmal der Umstand, dass bei unseren Schulentlassenen zwischen Schulende und Berufsbeginn mindestens 1 Jahr liegt, zweitens die Tatsache, dass die Möglichkeit der häuslichen Begegnung zwischen dem Berufsberater und dem Jugendlichen fortfällt. Beziiglich der Methodik der Berufsberatung zeigte uns Herr Dr. Burchard an der Hand verschiedener Bogen, wie die Vorbereitung zur Berufsberatung, für die selbstverständlich das Principe des Beratens nötig ist, getroffen wird. Wie aus der Beantwortung der Fragebogen ersichtlich ist, ist von einem echten Berufsmuth oft keine Rede. Auf diese Vorbereitung folgt die erste persönliche Begegnung. In 80 von 100 Fällen wird, in nicht überfälligen Fällen, die Berufsberatung damit abgeschlossen. Herr Dr. Burchard führte uns jedoch eine Reihe neuer Möglichkeiten von Eignungsuntersuchungen - Teile - vor, die die Aufgabe haben, das Beobachtungsfeld des Psychologen zu erweitern, nicht etwa ablebbare Resultate zu zeitigen. Stimmen die Ergebnisse anderer Erfahrungsaufnahmen mit denen der Teile überein, so könnte damit der Eignungsschwerpunkt herausgestellt sein. Aufgabe des Berufsberaters ist es, auf die Richtung des Berufs, nicht auf den Beruf selbst, hinzuweisen.

## Bezirksverband Pommerellen

### Hauptversammlung

Sonntag, den 23. d. Mts., 10 Uhr, in Neustadt (Wejherowo) in der Deutschen Privatschule

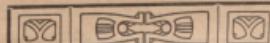
Tagesordnung: 1. Bericht über die Landesversammlung

2. Vortrag: Rudolf Steiners Pädagogik und ihr Verhältnis zum heutigen Menschen

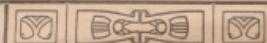
Ref. Herr Semrau-Danzig

3. Mitteilungen

Zu zahlreichem Besuch laden ein  
Der Vorstand. D. A. Grams, Vorsitzender



### Büchertisch.



(Zu beziehen durch W. Jöhne's Buchhandlung, Bydgoszcz, Platz Wolnosci 1.)

**Handbuch der Musikerziehung.** Herausgegeben von Dr. Ernst Büdden, Professor an der Universität Köln. 4<sup>o</sup>, 443 Seiten mit gegen 500 Notenbeispielen und figurlichen Darstellungen sowie 1 Farbtafel. In Leder gebunden. M. 20.—. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaeum m. b. H., Potsdam.

Von der kulturellen Aufbauphase, die unsere Zeit zu leisten hat, fällt ein ungeheure wichtiger Teil dem modernen Pädagogen zu. Rast auf allen Gebieten des Erziehungs- und Unterrichtswesens werden neue Wege getreten, neue Grundlagen geschaffen, und mit neuem Nutzen geht man den tausendfältigen Problemen der Pädagogik zu Leibe. Zu der vielfältigen Literatur, die dem Pädagogeten Führer und Werkzeug zugestellt sein will, tritt jetzt ein neues Unternehmen, das eine Sonderstellung für sich beanspruchen darf: das von der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaeum m. b. H., Potsdam herausgegebene "Handbuch der pädagogischen Wissenschaft". Auf zwei Punkte legt diese junge Publikation besonderen Wert, an einer umfassende, dabei aber konzentrierte Darstellung aller wichtigen Fragen moderner Pädagogik und auf unbedingte Berwendbarkeit für die Praxis. Das praktische Arbeitsbuch für jeden Lehrer und Erzieher soll hier entstehen, sein Ratgeber, Lehrer und Helfer in allen Angelegenheiten seines Berufs. Der erste Teil dieses großen, verhüllungsvollen Werkes liegt bereits vor; das "Handbuch der Musikerziehung", dem man eine gleich günstige Prognose wie dem von dem gleichen Verlag herausgegebenen "Handbuch der Minnenwissenschaft" stellen kann. Der Eindruck dieses Buches ist bestrebt. Es steht einen vielversprechenden Aufstieg zu dem Gesamtunternehmen eines "Handbuchs der pädagogischen Wissenschaft" dar. Das jedoch fertiggestellte Werk

wird wiederum von Professor Dr. Büdden-Köln herausgegeben und zählt eine Anzahl der vorausgläufigsten Kaufmänner zu seinen Autoren. Wir nennen außer dem Herausgeber nur die Namen Kühn, Roefeling, Wies, Wille, Braunsfeld und Lenacher. — Die Musikerziehung steht unter den pädagogischen Forderungen der Zeit im Vordergrund. Die Ergänzung und — man darf es ohne Übertreibung sagen — der letztere Erfolg der bisherigen spezialisierten Literatur auf diesem Gebiet ist das neue Handbuch. Hier vor allem die anstrebbte Synthese zwischen Wissenschaft und Praxis vorbildlich erfüllt. Wissenschaftliches Leben und eine Hilfe fruchtbarer Anregung spricht aus jeder Seite. Endlich ist in glänzender Zusammenstellung ein Buch geschaffen, das dem Musikk Lehrenden klar und knapp seinen vielfältig differenzierten Arbeitsstoff mitgeteilt. Dies seine Methoden aus den Erfahrungen anerkannter Fachleute und Lehrmeister schöpft und das auf jede Frage aus dem reichen Arbeitsgebiet eine erlösende und das eigene Schaffen anregende Antwort gibt. Das doppelte Ziel, das Büdden in seiner Einleitung voransetzt, ist erreicht, nämlich der Ausbau des eigenen Feldes und der Einbau in das große Ganze der Kulturredagogik."

Die minutiösen Niederschriften, die die Grundlagen zum Aufbau moderner Musikerziehung geschaffen haben, sind überall in gebührendem Maße berücksichtigt. In neuem Teile ist das umfassende und reich aufgesetzte Werk gealiquotiert. Walter Kühn företet zusammenfassend und mit klarer Herausstellung des Vorstellen des Geschichts der Musikerziehung. Richard Wille beschreibt die psychologischen Prämissen der multipädagogischen Bildungsarbeit, Kaspar Roefeling behandelt die Musikerziehung in der Volksschule. Dieses Gebiet, eminent wichtig, da hier die

Grundlagen für das Leben gelegt werden, hätte keinen besseren Bearbeiter finden können. Woelfling noch seine reiche Erfahrung, sein produktives Schaffen und können ganz ausgesloten in ungünstigster Ausführung hinzutun zu machen. Das erfreuliche Ziel der Arbeitschule erscheint bei einer solchen Methode fast als Selbstverständlichkeit. Dasselbe läuft sich von Paul Mies sagen, der die Musterlehrung in der höheren Schule übernommen hat. Auch hier alles anschaulich, natürlich und in leichtestem Maß den Ersteller zum Schaffen anregend. Man ist überausf zu sehen, wie tief eine so gelehrte Schülerischule in die Macht eindringen kann, wie umfangreich die Arbeit, wie erfreulich das Ergebnis dieses erziehungsmaßen Musstunterrichts im Gegensatz zu dem unsauberen Gefangenschaftsunterricht alter Ordnung ist. — Die spezielle Aufgabe der Hochschule für Musik, die gleichwohl musikalische Universität erfreut, hölbert Walter Braunfels. Rücken selbst widmet seine gehaltvollen Zeile der Musterlehrung auf der Universität und H. Lemmerer behandelt die manigfachen Probleme des Einzelunterrichts, der privaten Mußtillerießkunst neue und wichtige Wege weisend. E. Joz. Müller betont die Wichtigkeit rhythmischer Gymnastik für die Mußtillerießkunst und Kaspar Woelfling behandelt in einem zweiten, ganz ausgeschöpften Beitrag die Musterlehrung in Gefangenenhören. So ist sehr Gebiet ausgeschlossen, das der moderne Mußtillerießkunst für seine verantwortungsreiche Tätigkeit benötigt. Wie der Bericht der Musterlehrung in diesem Werk allseitig auf eine höhere Ebene gehoben und tiefer gesetzt ist, als es bis vor kurzem üblich war, so dürfte die Wirkung auf alle Mußtilleren füllend fruchtbar und weitreichend sein. Ein frisches und frobes Buch, zum Gebräuch geschrieben und gut zum Leben und Lernen. — Für eine geschmackvolle Ausstattung, prächtiges Format und einen erstaunlichen Preis hat der Verlag Sorge getragen.

Ein stattlicher Band von ca. 450 Seiten ist so entstanden, eine erfreuliche, ungewöhnlich wertvolle und wichtige Neuerscheinung, notwendig für jeden Mußtillerenden.

Westermanns Monatshefte bringen Ihren katholischen Gemeinde von Lehrern allmonatlich eine von so sichtbarem Geschmack bestimmte Auswahl literarischen und bildnerischen Künftigerwerks, das die Gemeinde längst nicht mehr mit dem indifferenteren Lehrbuch bestreift werden kann. Es sind Freunde dieser beiden Monatshefte geworden, die, ohne lehrhaft zu sein, doch ammanieren und wieder die Türe einer oder der anderen Maler- oder Bildhauerwerkstatt ausschliefen, die intime Bekanntschaft eines Schriftstellers vermitteln und so auch für persönliche Beziehungen schafft, die oft das Werk des Künstlers dem Schauenden, dem Lesenden erst näherbringen. Nicht zuletzt sei der wertvollen Kulturarbeit gedacht, die eine Kulturlinie von diesen hohen Stand in den weiten Kreisen des Auslandsdeutschstums' leistet, die längst nicht mehr durch die wohlfelgenden Tendenzen der Politik ihrem deutschen Stamm erhalten werden können, sondern nur durch das weit stärkere Band gleicher kultureller Strebens, darübernder Verbundenheit mit dem deutschen Kulturtreis trost räumlicher, troststaatlicher Trennung.

*Werke von Julius Vely in Langensalza-Berlin-Siegen.* — **Gerhart Hauptmann.** Bei seinem hebstädtischen Geburtsjahr der deutschen Schule dargestellt von Max Kretschmer. Preis: 1.25 Rmf.

Dieses Büchlein möchte ganz einfach erzählen, wie der richtunggebende deutsche Mensch beschaffen ist, dessen lebendige Geburtsstätte wir in diesem Jahre feiern, das gleichzeitig auch das Werk bleibt. Vom Menschlichen her möchte es der Verzeichnung eines großen deutschen Dichters dienen helfen. Und vor allem möchte es dem Lehrer die Möglichkeit geben, ein mit Einzelheiten lebendig ausgestattetes, passendes Bild von der Persönlichkeit Hauptmanns zu entwerfen. Seine Verwendung ist dann weiterhin so gedacht, daß die Dichtungen in einem farbig und ausführlich dargestellten Rahmenblatt an der Stelle erscheinen, wo sie sich gleichmäßig vom Erlebnisrohrloß ablösen.

Allen, die einen Weg zu Hauptmann suchen, sei die Arbeit Kretschmers dringend empfohlen.

**Ein Tag mit Gerhart Hauptmann**, von Max Kretschmer. Preis: 0,11 RM. (Beih. Lesebogen. Preis: Nr. 1004.) Der Verf. schenkt Kindern eine Vorstellung vom Lebenstage Gerhart

Hauptmanns zu geben, beruht auf eigener Anschaugabe des Verfassers, dem es vergönnt war, des Dichters Umgebung kennen zu lernen und einen unvergleichlichen Abend lang an seiner Seite zu feiern. Wederum bedürfen Sie alle Vorlage von Kretschmers Darstellungsgabe, die von den beiden Goethebogen her allefalls in besser Erinnerung stehen. Auch diesmal ist es ihm trefflich gelungen, aus der lebendigen Wirklichkeit eines Dichtertumens die Jugend zum Verständnis seines Lebenswertes hinzuführen.

**Neuer Schlesischer Dichter.** Schlesischer Heimatbogen Nr. 23 D. Preis: 0,22 RM. Am Rahmen schlesischer idyllischer Dichter eine schulgemeine Auswahl aus Lyrik und Prosa von Gerhart Hauptmann. Wenn sonst Auszubuchen aus geschlossenen Dichterwerken meist etwas Mühseliges sind: — in diesem Fall gewiß nicht. Denn Gerhart Hauptmann ist der Schuljugend bisher kaum erreichbar, da billige Ausgaben fehlen, die schon für Volksschüler deutscherweise wären. Aber auch inhaltlich wird man nur eine sorgfältig getroffene Auswahl in die klasse hineinnehmen können, will man nicht die jugendfamiliär feststellenden Grenzen des Verständnisses überbreiten. Und das wäre ein schlechter Dienst, den man dem Dichter in seinem Ehrenjahr erwiese. Weniges, aber kennzeichnendes und Verständliches aus seinen Dichtungen, das ist die beste Gabe für die Hauptmann-Jeher. — Die Herausgeber dieses billigen Lesebogens waren sich solcher Aufgaben bewußt. Sie schufen eine Auswahl, die Hand und Fuß hat. Sie zeigten außerdem Hauptmann als schlesischen Dichter, mit der Heimat verbunden, im Kreise anderer schlesischer Dichter. (s. B. Paul Keller, Emil Hauptmann, Paul Bartsch, Hermann Stehr, Oskar Stoezel, Eberhard König.)

Im Giebel-Verlag, Berlin, erscheint Mitte Oktober aus Anlaß des 70. Geburtstages des Dichters eine Broschüre **Gerhart Hauptmann, Leben und Werk eines Dichters**.

Kuri-Dinter, Breslau, gibt darin auf ca. 80 Seiten ein umfassendes und anschauliches Bild von Leben und Wirken des größten deutschen Dichters mit kurzen Inhaltsangaben der einzelnen Werke und charakteristischen Zitate aus den bedeutendsten. Die Broschüre ist vorzüglich geeignet zur reichen Information des Lehrers und für den Unterricht in den Oberklassen der Volksschulen und an höheren Lehranstalten. Der Preis von ca. 1.50,— ermöglicht die weiteste Verbreitung.

## „Diesmal darf ich nicht vergessen“

die schönste deutsche Monatszeit. Westermanns Monatshefte, von der sieben ein neuer Jahrgang beginnt, zu bestellen. Die kommenden langen Winterwochen werden durch das Leben dieser kulturellen Zeitfrist verschönert und inhaltreich. Richtig deutlich ist den Bestellzettel ab.“ A. Z.  
Bitte, folgen Sie diesem Bestellzettel

### Bestellzettel

An die Buchhandlung

Ich bestelle hiermit Westermanns Monatshefte ab Septemberheft d. J.

Name und Ort

Ort u. Datum  
Werber überall gleich!

Elsbeth Rosenfeld  
Wilhelm Krebs  
Verlobte

Niederschau

den 28. 8. 1932

Rudnik

**Methodische Werke  
für die Hand des Lehrers**

Neu erschienendie Beiträge zur Fachmethodik!

Jeder Band enthält reichliche Unterrichtsproben, welche die verschiedenartigsten Lösungen pädagogischer Aufgaben anschaulich machen, also aus der Praxis erwachsene Handreichungen für die neuzeitliche Schularbeit.

Es liegen bisher vor:

**Beiträge zur Methodik des evangelischen Religionsunterrichts.** Bericht über 3 Lehrgänge zur Durchführung der Reform in der evangelischen Religion. Von Egon Kirchner. 46 S. brosch. zl 3.20

**Beiträge zur Methodik des Deutschunterrichts.** Bericht über 4 rheinische Kurse zur Durchführung der Schuleform. Von Dr. Wilhelm Poethen. 99 S. brosch. zl 6.70

**Beiträge zur Methodik des altsprachlichen Unterrichts.** Altsprachliche Lehrgänge zur Durchführung der Schuleform, veranstaltet vom P. S. R. Koblenz. Von Alois Willen. 66 S. brosch. zl 4.75

**Beiträge zur Methodik des mathematischen und physikalischen Unterrichts.** Bericht über vier Lehrgänge in Mathematik und Physik zur Durchführung der Schuleform. Von Dr. H. Frank. 61 S. brosch. zl 4.75

**Beiträge zur Methodik des katholischen Religionsunterrichts.** Von Studienrat Eichen. 112 S. brosch. zl 7.90

Für die deutschen Sprachkurse erschien neu:

**Deutsche Aussprachelehre für den Gebrauch im Ausland.** Veröffentlicht unter Förderung durch die Deutsche Akademie. Von Dr. Erich Drach. IV u. 82 S. zl 7.55

Der hier aufgezeigte Lehrgang besteht aus dem vorliegenden Lehrbuch und den Schallplatten "Parolphon" Nr. B 37007/10 und ermöglicht dadurch eine Verbindung und gegenseitige Ergänzung der Aussprache in Lautbildung, Betonung und Tonfall und dem vor Augen liegenden Schriftbild. Die Vorteile einer so abgerundeten Lehrweise sichern den hierauf geführten Kursen vollen Erfolg.

Zum 10. Geburtstag des Dichters:  
**Sulzer-Gebing — Linden**

**Gerhart Hauptmann**

Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.  
(Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 1009.)  
Geb. zl 5.95.

Als schöne Gabt legt Walther Linden die Neu bearbeitung A und wesentliche Erweiterung des beliebten, mit so hingebender und seiner Erfüllung das Werk Gerhart Hauptmanns zeichnenden Büchleins von Sulzer-Gebing vor. Es führt die Darstellung in der Gesamtbau über das bisher Gegebene hinaus zu einer entschiedenen Klärung und Vollendung unseres Hauptmann-Bildes, wie es sich langsam immer höher und eindeutiger vor den Augen unserer Gegenwart abzubilden beginnt. In der gleichen lebendigen Art wie bei Sulzer-Gebing werden in den neuen Teile zunächst die Alterstexte des Dichters bis ins Jahr 1932 in ausführlichen, das Wesentliche hervorhebenden Inhaltsangaben besprochen und nach Gehalt und Form gewürdigt. So stellt Linden unter den Dramen namentlich "Doland" und "Dorothea Angermann", unter den epischen Werken besonders "Die Insel des großen Mutter", "Phantom" und vor allem "Till Eulenspiegel" ausführlich dar. Neu hinzugefügt ist in bedeutender Schlussberachtung eine *Geamtiertung* des Dichters, die vom modernen Standpunkt kritisch Stellung nimmt, die Beziehungen zur lebendigen Gegenwart erörtert und vor allem das Religiöse in den Kreis ihrer Betrachtung zieht.

**Die Schule des Schreibens**

von Dr. Fritz Rahn

Das Buch nimmt dem Schreiber die Aufsicht ab, den Allgemeinen zu lernen und zu üben; es gibt ihm, ohne ihn in eine Schaffenskunst zu zwingen, oder ihn von der gesprochenen Sprache abzulenken, die Möglichkeit zu raschen, erfolgreichen Übungen und ermöglicht eine Ausbildung im schriftlichen Ausdruck, ohne nun gleich die ganze Zeit des Deutschunterrichts für die Schrift zu beanspruchen. Es bleibt also als Buch dem Arbeitsunterricht treu und veranlaßt überall zum Beobachten und Schreiben; es ist lebendig, findig, amüsant und leicht. Das lohnt viel zu wenig ausgemachte Mittel des Vergleichs ist durchdrungen und lädt zur neuen Arbeit zugrunde gelegt.

Die neuen Gedanken und Geschäftspunkte, die einzelne Methode, die zahlenmäßig aus der Praxis geschöpften Beispiele und Übungen, die Vielseitigkeit der Darstellung werden zweckmäßig Lehrern und Schülern Anregung und Belehrung bei der Arbeit.

Größen jetzt: Unterstufe (Sexta-Quarta) zl 2.80; Mittelstufe 1. Hest zl 1.85, 2. Hest zl 1.85, 3. Hest zl 1.85; Oberstufe (Oberschulz-Überprüfung) zl 3.20 — Schulschulheft für Unter- und Mittelstufe je zl 3.60, für die Oberstufe zl 3.20.

**Frühes Erleben**

Blicke in die Kindesseele

Aus dem holländischen von Men Laberton  
Deutsch von M. Schmarow van Rossem  
und C. Doith Kart. zl 4.40

In seinen kindlicher übergeteuften Erzählungen werden seelische und körperliche Erfahrungen, die aus dem ersten Kindes großen Lebensträumen, aus einem Zusammenspiel mit "feindlichen" Lebensräumen, aus einer Begeisterung oder Enttäuschung heraus entstanden, geschildert. Die Sachheit des kindlichen Gemütes, die Eigenart des kindlichen Charakters, das Weltbild des Kindes werden ergreifend gestaltet. Es ist ein Buch für alle ersten Eltern und Erzieher, die verstehen wollen — um helfen zu können.

Zu beziehen durch:

**W. Jöhne's Buchhandlung, Bydgoszcz**